Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
der Dreizehnten Städtischen Realschule zu Berlin. Ostern 1910.

Tiernamen als Schimpfwörter.

Von

Prof. Dr. Hugo Cohn,
Oberlehrer.

BERLIN.
Weidmannsche Buchhandlung.
1910.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *
Bibliothek * Düsseldorf *

1910. Programm Nr. 169.

9be
56 (1910)
169b

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Je weiter die Völkerkunde die Vorstellungen und Gebräuche der einzelnen Völker durchforscht hat, eine desto größere Übereinstimmung hat sich unter den Völkern der Erde ergeben. Geradezu handgreiflich ist das erwiesen worden durch die „ethnographischen Parallelen und Vergleiche" R. Andrees (Stuttgart 1878 und N.F. Leipzig 1889). Als man die Masse der Sagen und Märchen sammelte und sichtete, fand man auch hier eine solche Ähnlichkeit, daß man mit Dähnhardt[1]) von der „Einheit des mythischen Denkens" aller Völker sprechen darf. Geht man noch weiter ins Besondere und untersucht das Verhältnis der Menschheit zur Tierwelt, so scheint es, daß auch auf diesem Gebiete jene einmal überall denselben Standpunkt eingenommen und zwar etwa denselben, auf dem die sogenannten Naturvölker noch heute stehn, die bekanntlich keinen grundsätzlichen Unterschied machen zwischen Mensch und Tier, die von einzelnen Tiergattungen abzustammen glauben, ja z. T. sogar mit einem bestimmten Tier-Individuum in einem gewissen Kartellverhältnis zu stehn behaupten (Nagualismus)[2]). Totemismus[3]) und der damit verwandte Glaube, daß menschliche Seelen in Tierleiber übergehn[4]), Tierdienst und Tierheiligung[5]) sind universale Erscheinungen. Ferner hat der Mensch einst wohl überall Tierorakel benutzt[6]), und zwar ist der Glaube an die Unglück bringende Bedeutung der Eulen Gemeingut der Menschen[7]), desgleichen die instinktive Abneigung gegen die Schlangen[8]); dazu kommen die Ähnlichkeit in der Auffassung gewisser Tiergattungen — ich

---

[1]) Beiträge z. vergleichenden Sagen- und Märchenforschung (Programm der Thomasschule in Leipzig 1908) S. 54. [2]) Darin gehen wohl heute noch am weitesten die Neger am Croßflusse in Kamerun nach A. Mansfeld, Urwalddokumente (Berlin 1898) S. 220—223. Den Totemismus auf die Spitze getreiben haben einst die Jaguartotems der peruanischen Indianer, vgl. Schäfer, Die Verwandlung der menschlichen Gestalt im Volksaberglauben (Darmstadt 1905) S. 56. [3]) Bregenzer, Tierethik (Bamberg 1894) S. 36. [4]) Lippert, Christentum, Volksglaube und Volksbrauch (1882) S. 491. [5]) Bregenzer a. a. O. S. 10. [6]) Hopf, Tierorakel und Orakeltiere (Stuttg. 1888) S. 2. [7]) Hopf a. a. O. S. 109. Für Altindien: Zimmer, Altindisches Leben S. 92, für China: Andree, Ethnogr. Parallelen S. 14, für die Neger: Schillings, Mit Blitzlicht und Büchse (Leipzig 1907) S. 138, für die Dinka: H. Frobenius, Die Heidenneger des ägypt. Sudan S. 343, für die Ilocanen auf Luzon (christliche Malayen) Globus 48, 186. Dem fränkischen Landvolk sind alle Eulen noch heute verhaßt: Gengler im Globus 93, 70.

[8]) Lat. Sprichwort: odisse aeque atque angues. In der Edda, Lied von Skirnir 27, 3 u. 4 (Übersetzung von Gering S. 56) heißt es:

jeder Mund voll Speise sei mehr dir verhaßt
als die schillernde Schlange dem Menschengeschlecht.

Auf den Ruf „Schlange!" ergreifen alle Neger des Lagers den Stock, um das Tier zu töten (Wißmann, Unter deutscher Flagge quer durch Afrika, Kl. Ausgabe, Berlin 1892, S. 120). Abscheu der Japanerinnen vor Schlangen, „Globus" 32, 122. Siehe auch unten S. 27.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nenne Hund, Schwein, Fuchs-Schakal[1]) —, die Gleichheit der Haustiere, der über die ganze Erde verbreitete Glaube an die Existenz von Menschen, die die Macht besitzen, zeitweise als reißende Tiere zu leben: als Wölfe, Bären, Eber im Norden, als Löwen, Leoparden, Hyänen in Afrika, als Tiger in Indien[2]). Auch in Tiermärchen, Tierfabeln, Tiersprichwörtern tritt eine auffallende Übereinstimmung zutage. Weit verbreitet ist endlich die Sitte, den Kindern Tiernamen beizulegen[3]), noch verbreiteter die Gewohnheit, sich und die Mitmenschen mit Tieren zu vergleichen, oder was im wesentlichen auf dasselbe hinausläuft, der Mensch hat von jeher und nahezu überall die Namen einzelner Tiergattungen zu allerlei Neck-, Spott- und Schimpfnamen verwendet.

Geographischer Überblick über die Tiernamen als Schimpfwörter.

Im Rigveda, d. i. in den ältesten Hymnen der alten Inder, finden wir zwar Stier und Kuh mit überschwänglichen Worten gepriesen und ihnen Götter und Helden verglichen[4]), aber andererseits auch den Namen des Hundes im Sinne eines bösen Feindes auf Menschen übertragen[5]), einmal begegnet auch der Esel als Schelte, freilich noch nicht im Sinne von Dummkopf, sondern im Sinne eines — schlechten Preissängers[6]). Das Volk des Avesta verwendet Khrafstra, d. i. die Gesamtheit der kleineren schädlichen Tiere[7]), und die Schlange[8]), die zum „Ungeziefer" gehört, als Schimpfwort, während eine Verwendung des Hundenamens nach Art der Inder bei dem Parsen, dem ja der Hund das höchststehende, dem Menschen beinahe ebenbürtige Tier ist, undenkbar erscheint[9]). Für die Semiten zeuge die Bibel. Neben zahlreichen Tiervergleichen und Tiermetaphern, die von der Liebe der alten Hebräer zu Natur und Tierwelt Zeugnis ablegen, sind auch Tiere zu nennen, die der Bibel unsympathisch erscheinen, so der Hund, das Schwein, der Strauß, der Hiob 39,15 für dumm erklärt wird, während der Löwe ein Janusgesicht zeigt[10]). Es finden sich aber auch wirkliche Schimpfwörter: Hund,

---

[1]) Der indisch-europäische Fuchs-Schakal ist bekannt, aber auch in den Fragmenten einer altbabylonischen Tiersage spielt der Fuchs die Rolle des listigen und heuchlerischen Tieres. (O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, S. 258). Der Schakal spielt dieselbe Rolle in Sagen und Märchen Ostafrikas (Schillings a. a. O. S. 340). (Eine sudanesische Fabel, die das bestätigt, steht im „Globus" 39, 382), bei den Hottentotten (Bleek, Reineke Fuchs in Afrika, Weimar 1870, S. 2) und bei den Haussa (ebenda S. 92 ff., 131 ff.). Vgl. auch F. Liebrecht, Ein Fuchsmythus (Germania 11, 99 ff.). Den japanischen Fuchsgeschichten ähneln die Erzählungen der Eskimo („Globus" 32, 124). Volkssagen und Fabeln über den Fuchs in Peru: Bastian, Die Kulturländer des alten Amerika, Bd. 1 (1878) S. 52, 501, 529. [2]) Andree, Ethnogr. Parallelen S. 62 ff. [3]) Bregenzer a. a. O. S. 37, A. 6. Die größte Vorliebe für Tiernamen haben wohl die alten Germanen gehabt und die Indianer. Den Schluß auf Totemismus bei den Germanen hat schon H. Schurtz, Urgeschichte der Menschheit (1900) S. 102 gewagt.

[4]) Vgl. De Gubernatis, Die Thiere in d. indogermanischen Mythol., deutsch von M. Hartmann (Leipzig 1874) S. 1, 32 ff., 70 ff. [5]) Die Stellen bei W. Geiger, Ostiranische Kultur im Altertum (Erlangen 1882), S. 369. [6]) Rigveda I 29 (Übers. von A. Ludwig, Bd. II S. 552): gardabba, morde, Indra, den esel, der auf seine böses verkündende weise brüllt. (Der „dumme" Esel ist erst durch die Griechen in Indien eingedrungen nach de Gubernatis S. 278 u. 282.) Vgl. auch noch Rigv. X 95 (Ludwig II 635): Purûvavâs, stirb nicht, kom nicht um, nicht sollen die heillosen wölfe dich fressen; aber es gibt keine freundschaft mit frauen herzen, wie die höllenwölfe sind sie (Winternitz, Gesch. d. altind. Literatur I 9 und Zimmer, Altind. Leben, S. 81 übersetzen statt „Höllenwolf" „Hyäne".). [7]) Geiger a. a. O. S. 160. [8]) Der Perseroberst Rhoxanes schimpft am persischen Hofe Themistokles: du griechische Schlange! (Plut. Them. 28). [9]) Geiger S. 368.
[10]) Vgl. Stern, Tierquälerei und Tierliebe in der jüdischen Lit. (Zürich 1880) S. 5 ff., und Riehm, Handwörterbuch des bibl. Altertums, unter „Tiere".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

toter Hund, Bluthund, Kopf eines judäischen Hundes[1]), Fuchs[2]), Otterrngezücht[3]). Dagegen wird der Esel in der Bibel nicht als Schimpfwort benutzt. Denn wenn Jakob seinen Sohn Isaschar einen starkknochigen Esel nennt, so soll das keine Beschimpfung sein[4]). Den alten Ägyptern diente sicher der Esel, das Tier des eselköpfigen Typhon, vielleicht auch das Kamel, das Schwein, das Wiesel als Schelte[5]). Für die Hellenen zeuge Homer. Homer gebraucht häufig Hund, Hündin, Hundsäugiger als Schimpfwort[6]), ferner den Hirsch (als Sinnbild der Feigheit[7]), die Hundsfliege (als Sinnbild der Unverschämtheit)[8]). Die eigentlichen Haustiere fehlen, wie billig. Esel, Schafbock, Schwein werden zwar Menschen verglichen, aber in einer Weise, die beweist, daß diese Tiernamen noch nicht Schimpfwörter sind[9]). In der Folge treten bei den Griechen noch viele andere Tierschimpfwörter auf, desgleichen bei den Römern: gemeinsam sind beiden u. a. der Esel der Affe, der Hase, der Fuchs, der Wolf, das Schwein, der Kuckuck, die Schlange; auch unser „Schafskopf" haben die Römer bereits vorweggenomemn[10]). Dagegen findet sich der Ochse im Griechischen nur selten als Schimpfwort, im Lateinischen niemals[11]). Daß die romanischen Völker und die Engländer recht häufig Tierschimpfwörter gebrauchen, dafür geben die Bücher von Brinkmann, die Metapher (Bonn 1878) und von Riegler, Das Tier im Spiegel der Sprache (Dresden u. Leipzig 1907) zahlreiche Belege. Engländern, Franzosen, Spaniern, Portugiesen, Italienern, (Deutschen) ist der Esel gemeinsam. Hund oder Hundesohn oder ähnliches habe ich gefunden bei Engländern, Franzosen, Italienern (fiol d'un can zu Platens Zeit in Venedig das stärkste und gewöhnlichste Schimpfwort), Spaniern, Portugiesen, Rumänen (porc de cane Schweinehund), den slavischen Völkern[12]), Litauern[13]), Magyaren[14]), Neugriechen[15]), Schweden und Dänen[16]). In der Edda begegnet „Affensohn" als Spottname der Riesen[17]), sonst

---

[1]) Die Stellen bei Stern S. 16 f. Dazu Offenb. 22, 15, Phil. 3, 2. [2]) Ev. Luc. 13, 32 vgl. Hes. 13, 4. [3]) Ev. Matth. 3, 7; 12, 34. [4]) 1. Mos. 49, 14 vgl. Stern a. a. O. S. 16. 1. Mos. 33, 19 kommt ein Fürst Hemor vor, d. h. Esel. Dagegen führt Stern S. 31 aus dem Talmud den Spruch an: Wenn dich jemand Esel heißt, leg' dir ein Eselskissen auf. Danach ist die Bemerkung O. Kellers, Z. Gesch. der griech. Fabel in Fleckeisens Jahrbüchern, 7. Suppl.-Band, 1861—67, S. 329, daß der Esel auch im Talmud als Schimpfwort nicht vorkomme, zu berichtigen. [5]) Lauth, Über die Thierfabel in Ägypten in den Sitzg.-Ber. d. Akad. d. Wiss. zu München 1868, II 47, 55, 69; vgl. auch Text und Abbildung bei O. Keller, Die antike Tierwelt (Leipzig 1909) S. 393. Die jetzigen Ägypter scheinen übrigens „Kamel" als Ehrennamen aufzufassen. Nach Junker, Reisen in Afrika I (1889) S. 417, rufen die Klageweiber dem Toten nach: O mein Meister, du mein Kamel, mein Löwe... [6]) Die einzelnen Stellen bei Gust. Hoffmann, Schimpfwörter d. Griechen u. Römer (Programm des Friedrichs-Realgymnas. zu Berlin, 1892) S. 23 f. [7]) Ilias 1, 225. [8]) Il. 21, 394 u. 21, 421. [9]) Il. 11, 558, Il. 3, 196, Od. 11, 412 ff. [10]) Hoffmann a. a. O. S. 22—31, Schafskopf „verveceum caput" S. 26. [11]) Hoffmann S. 24. Der Hund im Sinne des verhaßten oder verachteten Ausländers: Il. 11, 362 u. 20, 449 u. Procop. bell. Vandal. I 6.

[12]) Im russischen Volksmärchen vom ungläubigen Mamai wird dieser Tatarenfürst regelmäßig der stinkende Hund genannt (Übers. von Max Müller im Programm des Realgymnas. zu Görlitz (1903) S. 43 ff. Der russische „Hundesohn" ist auch in das livländische Deutsch eingedrungen. (Gutzeit, Die deutsche Sprache Livlands, Nachträge.) [13]) Bei den Litauern außerdem Ochse, Rindvieh, Affe (Wörterbuch von Kurschat). [14]) Von dem Gericht der Stadt Kaschau wurde Paul Senta verurteilt, weil er den Kommandanten und den Rat geschimpft hatte: Ebe volt, ebe leszen = Hund bleibt Hund (Krones, Das Gerichtsprotokoll der kgl. Freistadt Kaschau aus d. J. 1556—1608, Mitteil. d. österr. Instituts. XII 625). [15]) Hundesohn: Globus 32, 23. [16]) Bei beiden „Hundsfott". Andere Tiernamen bei Nyrop, Das Leben der Wörter, aus dem Dänischen von R. Vogt (Leipzig 1903) S. 116 ff. Darunter befindet sich auch torsk (Dorsch) im Sinne unseres Esels, in derselben Bedeutung in Norwegen (E. O. Schmidt, Bilder aus dem Norden, (1851), S. 193. In den Übersetzungen der Lustspiele Holbergs und der Romane des S. Bauditz kommen viele Tierschimpfwörter nach deutscher Art vor. Doch bemerkt der Übersetzer Holbergs, Rob. Prutz, daß im „elften Juni" die Leute dem vermeintlichen Studenten Ochsendorf im Original „Russe" zurufen, nicht wie in der Übersetzung „Fuchs". Nach Nyrop, S. 117, zu schließen, haben die Dänen aber seitdem das deutsche Fuchs (fux) übernommen. [17]) Bei Gering S. 26, vgl. auch S. 76.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fand ich im Altnordischen Wolf (= gefährlicher Feind)[1]), Hund[2]), Hundsfott[3]). Die mohammedanischen Völker scheinen die Namen der „unreinen" Tiere Hund und Schwein als Schimpfwörter zu bevorzugen. Kein Anhänger des Islams wird einen Hund in seine Wohnung zulassen, sind doch schon Hunde öffentlich ausgepeitscht worden, weil sie eine Moschee betreten hatten[4]). Nachweisen kann ich bei den Türken: Hund, bei den heutigen Persern: Hund und Hundesohn[5]), bei den Mohammedanern Indiens: Schwein[6]), bei den heutigen Ägyptern: Hund, Sohn eines Hundes, Sohn eines Schweines[7]), bei den Kabylen Marokkos: Hund[8]), ferner bei den mohammedanischen Haussa: Hund[9]), bei den Javanen: Schwein, vielleicht auch Hund[10]). Dagegen scheint der Esel im Orient nicht als Schimpfwort zu dienen. Wenigstens ist der tapfere Kalif Merwan II. im 6. Jahrhundert als „Esel Mesopotamiens" gefeiert worden[11]), und der persische König Bahram wird nach Brugsch a. a. O. II 213 noch heute als Bahram der wilde Esel gepriesen. (Er hat gern Wildesel gejagt). Was die Neger anbetrifft, so zählt A. Mansfeld bei den Negern am Croßflusse in Kamerun unter den nicht eben zahlreichen Schimpfwörtern nicht weniger als drei (oder vier) Tiernamen auf: Affe, Hund, Schwein (Halbtier)[12]). Europäischer Einfluß liegt hier nicht vor, vielleicht aber mohammedanischer. Der Hund findet sich auch sonst bei Negern als Schelte, so bei den Makraraká im Sudan[13]). Er ist auch in den Tierfabeln der Afrikaner die Verkörperung des Gemeinen, Verächtlichen, Knechtischen[14]). „Unser liebes Nilpferd" nannten die Schwarzen Richard Kandts mit witzigem Spott einen armen Burschen, der bei dem Versuche zu stehlen erblickt worden war und nun aus Furcht vor den Verfolgern immer wieder zum Wassertauchen genötigt wurde[15]). Dagegen ist bei der leidenschaftlichen Liebe vieler afrikanischer Stämme zu ihren Rinderherden nicht zu erwarten, daß sie die Namen ihrer kostbaren Haustiere[16]) zu Schimpfwörtern mißbrauchen. Auch den Indianern und den Südseeinsulanern sind Tierschimpfwörter nicht ganz fremd. Der Bakairi Antonio nannte die bösen Trumai „Wassertiere", die Bororó erklären die ihnen unsympathischen Neger für Affen

---

[1]) z. B. Volsunga-Saga, übers. von Edzardi (1880), S. 92, 105, 153. [2]) Mannhardt, German. Mythen (Berlin 1858), S. 508. [3]) Kluge, Etymol. W. B., unter „Hundsfott". [4]) v. Amira, Tierstrafen und Tierprozesse, Mitteil. des österr. Instituts XII 574. [5]) Geiger, Ostiran. Kultur, S. 368, Brugsch, Reise der preuß. Gesandtschaft (Leipzig 1863) II 136 u. II 306. [6]) Münch. N. Nachrichten 9. 7. 09. [7]) Max Eyth, Der Kampf um die Cheopspyramide I 96, I 131, I 229, I 231, I 238, I 277, I 283, Conrad Keller, Reisebilder aus Ostafrika und Madagascar (1887) S. 12 f. [8]) Vgl. Globus 48, 281.

[9]) Seidel, Geschichten und Lieder der Afrikaner (Berlin 1896) S. 12 f. [10]) Die mohammedanischen Javanen züchten keine Schweine und nennen die Schweine züchtenden Chinesen „Schweine". (Leider kann ich nicht mehr feststellen, welcher Zeitung oder Zeitschrift des J. 1904 ich diese Notiz entnommen.) In einer von Metzger (Globus 48, 233) mitgeteilten Erzählung ruft ein Einsiedler dem Mörder zu: „Du hast einen schändlichen, gemeinen Charakter wie ein Hund!" [11]) Stern a. a. O. S. 16. [12]) Urwalddokumente S. 236 u. 282. Daß auch der Affe hier als Schimpfwort erscheint, ist einigermaßen auffallend, da sonst die Neger Westafrikas in den Affen vollwertige Menschen sehen, die aus Furcht, zur Arbeit gezwungen zu werden, nicht reden, cf. A. Schäfer, Die Verwandlung der menschl. Gestalt im Volksaberglauben (Programm), Darmstadt 1905, S. 8. [13]) Junkers Reisen in Afrika 1875—86, Bd. I (1889) S. 292. [14]) Seidel a. a. O. S. 9. Die afrikan. Hunde sind ohne Anhänglichkeit nach Richardt Kandt, Caput Nili (1904) S. 23. [15]) Caput Nili S. 509.

[16]) Vgl. Frobenius, Die Heidenneger des ägypt. Sudan, S. 339, 342, 449, F. Meyer, Wirtschaft und Recht der Herero (Berlin 1905) S. 16 ff., Bücher, Wirtschaft der Naturvölker (1898) S. 18, Brimker im Globus 58, 323 f. Bei dem Hirtenvolk der Watussi, die freilich keine echten Neger sind, geschieht der Gruß in der Weise, daß der eine sagt: „Ich wünsche dir Vieh", und der andere entgegnet: „Ich wünsche dir weibliches". (Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, Ins innerste Afrika, Leipzig 1909, S. 102.) „Der große Stier kommt mit seinen Kälbern!" so hieß es bei ihnen als der fürstliche Forschungsreisende heranzog (ebenda S. 106).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder schwarze Aasgeier[1]). Die Samoaner nannten ein englisches Kriegsschiff, dessen Insassen sich vieler Grausamkeiten gegen sie schuldig gemacht, mit gerechtem Hasse: den englischen Haifisch[2]). Genthe, dem ich diese Notiz entnehme, erwähnt auch, daß die Samoaner Kindern vornehmer Häuser Spott- und Ekelnamen beizulegen pflegen, er kannte einen jungen Mann, der sich schämte, einzugestehen, das er „das stinkende Schwein" hieß[3]). Ein solcher Ausdruck wird also von den Samoanern als Schimpfname empfunden, während ein Häuptling der Fidschu-Insulaner den Beinamen „Oberschwein", den er erhielt, weil er den gern schmausenden Insulanern große Mengen von Eßwaren zusammengebracht hatte, als Ehrentitel auffassen sollte[4]). Von den Chinesen wird berichtet, daß sie die Hiongnu (Hunnen?) wegen ihrer Abstammung von einem Hunde „Hunde" schalten,[5]) und daß sie einen wilden Stamm in der Provinz Kwantung „wilde Hunde" nennen.[6]) Und die Japaner? Der Japaner Dr. Okiyama hat in einem Aufsatze, dessen Inhalt in die Berliner Tagespresse überging, jüngst behauptet, daß die Japaner überhaupt keine Schimpfwörter kennten. Der Japaner verachtet in der Tat jeden, der nicht Selbstzucht und Selbstbeherrschung übt, der heftig zankt und Ärger verrät, und nennt einen solchen jahamaski, d. i. Narr[7]). Das ist aber nach unseren Begriffen doch schon eine Schelte. Und zum Überfluß hat ein japanischer Student in einem Vortrage zu Berlin vor kurzem erwähnt, daß im 16. Jahrhundert die christlichen Missionare von den Japanern „Hunde" genannt worden seien. Ein Volk ist mir allerdings bekannt, von dem ausdrücklich berichtet wird, daß es sich der Tiesrchimpfwörter enthält, während es sonst über eine reiche Fülle von Schimpfwörtern verfügt. Es sind das die Masai[8]), jenes seltsame Nomadenvolk der ostafrikanischen Steppe, das seine Kühe sehr liebt[9]), seine Sippen gern nach Tieren benennt[10]).

Folgerungen.

Diese Übersicht, die natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, zeigt erstens, daß die Sitte, die Tiernamen als Schelte zu verwenden, über die ganze Erde verbreitet ist. Sie zeigt zweitens, daß der Hund das verbreitetste Tierschimpfwort ist[11]). Er ist das eigentlich internationale und interkonfessionelle Schimpfwort, er ist es aber auch noch in anderer Hinsicht: er dient dem nationalen und religiösen Hasse im Verkehr zwischen Angehörigen verschiedener Völker oder Religionsgemeinschaften. Die oben beigebrachten Zeugnisse ließen sich leicht vermehren. In Körners „Zriny" handelt es sich um den Gegensatz von Christen und Türken, in Körners „Toni" um den Gegensatz von Weißen und Negern: in beiden Dramen wimmelt es von „Hunden": Aber auch innerhalb der christlichen Konfessionen kommt der

---

[1]) K. v. d. Steinen, Unter den Naturvölkern Centralbrasiliens, 2. Aufl. 1897, S. 132 u. 403; vgl. auch 342 u. 398. Andere Belege für die Indianer Südamerikas bei Buchwald (Globus 94, 124) und bei Frič (Globus 89, 219). [2]) Genthe, Samoa, 2. Aufl. 1908, S. 239. [3]) Genthe S. 220. [4]) Globus 21, 164. [5]) Wenigstens lese ich das aus den allerdings unklaren Worten Bastians (Z. f. Ethnol. 1, 55) heraus. [6]) Fritsch im Globus 91, 11.

[7]) H. Kraffts Weltreise im Globus 48, 220. In einer japanischen Erzählung, die E. und L. Selenka, Sonnige Welten (Wiesb. 1896) S. 185 wiedergeben, findet sich die Stelle: dabei schalt sie ihn einen schruppigen Nimmersatt. Der Japaner nennt sonst den Fremden höflich „Herr Fremdling", der fremdenfeindliche Japaner aber sagt: Aka-hige, d. i. Rotbart. (Die überseeischen oder die roten Teufel der Chinesen klingen freilich viel gröber: Globus 39, 45, Selenka S. 231, Junker von Langegg, Japan. Theegeschichten (Wien 1884) S. 82. [8]) Merker, Die Masai (1904) S. 108. [9]) ibid. S. 161 u. 170. [10]) ibid. S. 86. [11]) Der Hund ist ja auch, wie das älteste, so das verbreitetste Haustier, es fehlt nur — abgesehen von einigen isolierten Inseln — wenigen Stämmen Afrikas und Brasiliens, cf. Schurtz, Urgeschichte d. Menschheit, S. 259 u. 263, Helmolt, Weltgesch. I 147 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haß in der Form des Schimpfwortes „Hund" zum Ausdruck: noch zur Zeit der „Aufklärung" sprachen die österreichischen Offiziere von „ketzerischen Hunden" und meinten die lutherischen Sachsen — ihre Bundesgenossen (Koser, Friedrich der Zweite II 210). Polen und Tschechen, Rumänen und Magyaren[1]) sprechen nicht selten von „deutschen Hunden". In Traugott Tamms Roman aus dem siebenbürgischen Volksleben „Auf Wache und Posten"[2]) redet selbst der lumpige Zigeuner, der sich als Walachen aufspielt, von „sächsischen Hunden". Franzosen und Italienern ist zwar der Hund nicht fremd, aber der Deutsche darf doch eher vom Franzosen „cochon" oder „bête"[3]), vom Italiener „porco tedesco", „bestia", „asino ferino"[4]) erwarten. Es darf wohl behauptet werden, daß der gegen fremde Nationalitäten oft nur allzu rücksichtsvolle Deutsche nur in geringem Maße Gleiches mit Gleichem vergilt. Freilich, wenn er aufs äußerste getrieben wird, „da wallt dem Deutschen auch sein Blut". In der Zeit der Türkennot heißt auch in deutschen Volksliedern der Türk (und sein Sultan) allgemein der Hund oder Bluthund[5]), zur Zeit des Raubkönigs Ludwigs XIV. wurden deutsche Hunde durch die Namen der französischen Mordbrenner Melac und Duras gebrandmarkt, und auch 1813 ertönte hinter den abziehenden Franzosen aus dem Munde der zahmen Berliner der Ruf: Nieder mit den Hunden, den Franzosen![6]). Nächst dem Hunde sind wohl Schwein, Esel, Affe die verbreitetsten Tierschimpfwörter, hinter ihnen treten die eigentlichen Haustiere, deren Hauptvertreter das Rind ist, einigermaßen in den Hintergrund. „Die Wilden sehen im Rind, im Stiere ein ehrwürdiges Wesen, nicht einen dummen Ochsen". (Fritz Schultze, Der Fetischismus (Leipzig 1871) S. 199.) Unsere Übersicht zeigt drittens, daß die Tierschimpfwörter bis in die ältesten Zeiten der geschichtlichen Menschheit zurückgehen, in jene Zeiten, wo der Mensch den Satz: „Du bist ein Hund" nicht, wie heute, als ein freilich hartes Wort auffaßte, sondern ihn wörtlich nahm, d. h. in dem Sinne, daß der Angeredete wirklich ein Hund sei, insofern die Seele eines Hundes von ihm Besitz ergriffen habe. Eine solche Auffassung hätte nichte Seltsames in einer Zeit, wo man fest davon überzeugt war, daß Menschen zu Tieren, Tiere zu Menschen werden, daß Menschen von Tieren abstammen, wohl gar von den Tierahnen den Namen führen. Betrachten doch die Dogrib-Indianer, die sich vom Hunde ableiten, die Kinder noch als Hunde, bis sie zum Menschen aufwachsen[7]). Wann und wo zuerst ein solcher Satz erklungen, oder wann und wo zuerst ein solcher Satz als Beleidigung aufgefaßt worden ist, wer kann es wissen? Nahe aber liegt es, totemistischen Anschauungen einen großen Einfluß auf die Entstehung oder wenigstens Förderung solcher Tiermetaphern einzuräumen. Auch beim strengen Totemismus

---

[1]) Ein Lieblingssprichwort der Magyaren ist angeblich „Der Deutsche ist ein Hundsfott" (ein anderes: der Slave ist kein Mensch). [2]) Tägl. Rundschau 12. 11. 09. [3]) Napoleon I. soll den russ. Abgesandten 1812 gesagt haben: Quand vous perdez cinq Russes, je ne perds que quatre cochons et un Français. Mit den „cochons" sind natürlich die Bundesgenossen gemeint, das waren aber in der Hauptsache Deutsche und Polen. [4]) Schon im 16. Jahrhundert sprach der Italiener von deutschen Bestien und deutschen Schweinen, wie das Luther (Tischreden, Reclam, S. 372) und Caspar Scheidt (Vorrede zur Bearbeitung von Dedekinds „Grobianus", Halle 1882, S. 4 u. 31) bezeugen. Für die neuere Zeit verweise ich auf Seume, Spaziergang nach Syrakus (Reclam, S. 85 u. 178) und Gaudy (Aus dem Tagebuch eines wand. Schneidergesellen (Reclam, S. 14). [5]) v. Liliencron, Histor. Volkslieder I 585, II 51, 52, 57, 59, 168, 170.

[6]) Streckfuß, 500 Jahre Berliner Geschichte, 3. Aufl. 1880, S. 688. [7]) Bastian, Z. f. Ethnol. 21, 151. Man lese übrigens das Gespräch zwischen Sycharius und Samo (Fredegar c. 68) 1. Hälfte des 7. Jahrh., das Gespräch zwischen dem Wendenfürsten Mistiwoi und Markgraf Theodorich (Helmold I 16) und vergleiche auch Lintprands Antapodosis II 13. In allen Fällen handelt es sich um die Bezeichnung als „Hund". „Die Mutwa (die Pygmäen) sind ja nicht Menschen, sondern wilde Tiere", sagte ein Eingeborener verächtlich zu Kandt (Caput Nili, 1904, S. 505).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist Verachtung einzelner Tiergattungen keineswegs ausgeschlossen. Das Totemtier wechselte ja von Stamm zu Stamm, von Sippe zu Sippe (beim Nagualismus vielleicht von Person zu Person), und das Totemtier des einen Gaues konnte dem Nachbargau ein Gegenstand des Hasses sein. Plutarch erzählt einen solchen Fall aus dem römischen Ägypten: da schlachteten die Bewohner eines Gaues, die eine Fischgattung als Namenstier verehrten, aus Haß gegen den Nachbargau dessen Totemtier[1]). Und Mansfeld bemerkt, daß die Neger in einem Bezirke des Mun-ajaflusses das Flußpferd als Totemtier schonen und verehren, daß aber ein benachbarter Stamm sich das zu nutze mache und den beinahe zahmen Tieren nachstelle[2]). Da liegt die Vermutung nahe, daß man auch einmal dem Gegner dadurch seine Verachtung bezeugte, daß man ihm dessen Totemtier (oder sonst ein ihm besonders sympathisches Tier) als Schimpfnamen beilegte[3]). Auf der anderen Seite mußte natürlich der Name des eigenen Totemtieres für eine ehrenvolle Bezeichnung gelten, wie heute in Europa vom britischen Löwen, vom Doppeladler, vom „Adlerland" gesprochen wird. So erklärt es sich, daß die Häuptlinge der Ovambo sich gern „Herr und Löwe" anreden lassen[4]). Ist dann die Erinnerung an die Abstammung vom Tiere geschwunden — es kommt auch bei den heutigen „Naturvölkern" vor, daß sei etwa aus materiellen Gründen auf ein bestimmtes Totemtier verzichten[5]) — so wird es geschehen, daß bisher für ehrenvoll geltende Tiernamen als Beleidigungen empfunden werden. Ausdrücke wie „Hundesohn" und „Stutensohn" sind sicher in der Urzeit einmal ehrenvolle oder wenigstens neutrale Bezeichnungen gewesen u. erst später bei Deutschen[6]) und Slaven[7]) zu anrüchigen Schimpfwörtern geworden. Ist doch das Pferd den alten Germanen das liebste von allen Tieren gewesen und von ihnen in einzelnen Exemplaren sogar heilig gehalten wurden[8]). In der Edda heißt ein Held Hunding, d. i. Hundsohn, und das Geschlecht der Welfen scheute sich nicht, sich von jungen Hunden herzuleiten[9]). Übrigens bemerkt F. Liebrecht ausdrücklich, daß das Wort „Stutensohn" in einer tatarischen Dichtung als ehrenvoller Name eines gewaltigen Helden vorkommt[10]).

Das Tierschimpfwort und das deutsche Sprachgebiet.

Daß die Deutschen unter den Völkern, die Tierschimpfwörter gebrauchen, mit in erster Reihe stehen, sowohl was die Zahl der Tiergattungen wie die Häufigkeit der Anwendung betrifft, bedarf kaum des Beweises. Hund und Esel sind sogar wohl in keiner anderen Sprache so mißhandelt worden wie in der deutschen. Dabei kommen solche Schimpfwörter nicht nur bei weniger Gebildeten vor, wie jener Berliner es war, der von Paul Lindau im Staate

---

[1]) In der Schrift über „Isis", doch ist dazu die Bemerkung Ed. Meyers (Gesch. d. alten Ägyptens, S. 30 u. 366) zu vergleichen. [2]) Urwalddokumente S. 77. [3]) Chinesen gegen Hunnen, Javanen gegen Chinesen (s. oben); die Szekler als der Rückstand des hunnischen Heeres erhielten von den Magyaren den Namen Hundsköpfe: Attila war nach hunnischer Sage der Sohn eines Hundes (Bastian, Z. f. Ethnol. 1, 55). Bastian (Z. f. Ethnol. 1, 171) führt auch die Spottnamen, die Klisthenes von Sikyon den Stämmen der Dorier beilegte: Hyaten, Oneaten, Chöreaten, d. i. die vom Schwein, die vom Esel, die vom Ferkel, auf alte Tierwappen zurück (Herod. V 68).
[4]) F. Meyer, Wirtsch. u. Recht der Herero (1905) S. 83. 5) Mansfeld S. 79. [6]) s. unten S. 25.
[7]) „Stutensohn" in einem serbischen Volksliede (Liebrecht, Volkskunde 1879, S. 22), „Sohn eines Pferdes" in einer Erzählung aus der „ungarischen Slowakei" (Feuilleton des „Pester Journals" 18. 4. 1909).
[8]) Tac. Germ. c. 10; Weinhold, Altnordisches Leben (Berlin 1856) S. 36 u. 49. [9]) Grimm, Deutsche Sagen (4. Aufl.) Nr. 515, 534, 571; vgl. dazu Liebrecht, Zur Volkskunde S. 20. Über die „Hundhessen" Grimm, Gesch. d. d. Sprache S. 566 f. [10]) a. a. O. S. 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Montana, wo er als Eisenbahnarbeiter beschäftigt war, gefragt, wie es ihm in Amerika gefalle, antwortete: „Amerika is en freies Land, man kann den Jeneral Jrant 'n ollen Ochsen schimpen, un es duu'et Enen Keener nischt . . .“[1]). Daher spiegeln unsere Dichter und Schriftsteller nur die wirklichen Zustände wider, wenn sie in ihren Werken — selbst in gebundener Rede — ihren Personen häufig Tierschimpfwörter, und zwar auch recht derbe, in den Mund legen. Goethe gebraucht in seinen Dramen so vulgäre Ausdrücke wie Lumpenhund und Ochsenkopf[2]). Und auch im Gespräch scheute er sich nicht, das Wort Hundsfott in halb scherzhafter Weise zu gebrauchen[3]). Die anderen Klasikser handeln nicht anders. Von Lessings und Schillers Jugenddramen ganz abgesehen, die von Schimpfwörtern und besonders von Tierschimpfwörtern strotzen wie gewisse Dramen Shakespeares[4]), in Schillers Versdrama „Turandot“ steht das Scheltwort: Schafskopf[5]). Unsere modernen Dichter legen sich ebensowenig Zurückhaltung auf: In Gerhart Hauptmanns neuestem Drama Griselda findet sich das böse Wort „Schweinehund“, und in seinem „Armen Heinrich“ wird der miselsüchtige Held Schorfkröte, graue Laus, Giftspinne geschimpft[6]). Wildenbruch gebraucht sogar in seinem lyrischen Drama „Die Lieder des Euripides“ das Schimpfwort „Esel“[7]). Von den heute lebenden deutschen Romanschriftstellern scheint Josef Lauff die Tierschimpfwörter am meisten anzuwenden. Selbst im Operntext von „Hoffmanns Erzählungen“ heißt es: o du Esel, o du Büffel[8]). So haben die Tierschimpfwörter an den deutschen Schimpfwörtern einen beträchtlichen Anteil. Sie haben manches mit den anderen Schimpfwörtern gemein. Manche, und darunter auch die ärgsten, können wie auch sonst die Scheltwörter (z. B. Strolch, Lump, Luder) gelegentlich scherzend gebraucht werden: Gottfried Keller nannte einmal in nächtlicher Bezechtheit seinen Freund Karl Exner einen Schweinehund „obzwar mit mitleidig zärtlicher Betonung“[9]), und Th. Fontane bezeichnete sich selbst einmal als Regierungsschweinehund[10]). Ja die jungen elsässischen Arbeiter rufen sich gemütlich zu: Salu Putschhund, d. i. Schweinehund[11]). Zweitens gibt es auch unter den Tierschimpfwörtern viele, die zu festen Übernamen oder Spitznamen geworden sind. Schon 823 begegnet ein Amalperaht cognomento Fugal[12]). Und in der Zeit, wo sich die bürgerlichen Familiennamen zu bilden anfingen — die ersten erscheinen bekanntlich 1106 in Köln[13]) — sind auch viele solcher der Zoologie entnommenen Übernamen zu Familiennamen geworden. Sociu zählt im „Mhd. Namenbuch“ (1903) S. 407 und 455 eine Menge solcher Tiernamen auf. So verdanken, wenn auch nicht alle, so doch wohl die meisten heutigen Bürgerfamilien Fuchs, Bär, Hirsch, Adler, Hase, Finke, Storch, Kranich usw. ihren Namen einer Tiermetapher ihres Ahnherrn. Ja einige dieser Tiernamen waren damals ,als sie zu erblichen Beinamen wurden,

---

[1]) Berghaus, Sprachschatz der Sassen unter „Oß“. [2]) Beide in den „Mitschuldigen“ II 5, III 4, Lumpenhund auch Faust, 2. Teil I.

[3]) Unterhaltungen mit dem Kanzler v. Müller, ed. Burkhardt S. 63 u. 179. [4]) z. B. Troilus und Cressida, die Falstaffdramen, Richard III. [5]) II 1. [6]) III 1. [7]) II 2. [8]) Die Stelle: ir sit ein gans bei Parz. 247, 27 erscheint in Richard Wagners „Parsifal“ in der Form

(laß du hier künftig die Schwäne in Ruh',)
und suche dir Gänser die Gans. (Ende des 1. Aufzuges).

[9]) Bächtold III 147. [10]) Briefe an seine Familie I 89. [11]) Elsäss. W.-B. I 351. Selbst „Lauskrot“ fungiert als Kosewort: O. Meisinger, Rappenauer Mundart (1906) S. 88. [12]) Socin, Mhd. Namenbuch (351) S. 457. Viel älter ist der freilich nicht ganz klare Fall des Abtes Buctiovald, der wegen seines Hochmuts spottweise „buccus validus“ (starker Bock?) genannt wurde: Greg. Tur. Hist. Franc. IX 23.

[13]) Heintze, Die deutschen Familiennamen (2. Aufl. 1903) S. 28.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon ausgesprochene Schimpfwörter. Man vergleiche Marquart der Hund (12. Jahrh.) und Otto dictus Hunt (1275)[1]) mit Parz. 693, 22: ir ungetriuwer hunt und Albertus Asinus (etwa 1189), Ruodolfus dictus der Esel (1284)[2]), Berthold der esel (1297)[3]) mit König Laurin v. 257 (ed. Karl Müllenhoff 1874): wer hât iuch esele her gebeten? Jm 14. Jahrhundert erscheint in Lübeck auch ein Swin sive Porcus (Andresen, Deutsche Volksetymologie, 6. Aufl., S. 260). Unter den Übernamen finden sich nun aber, wie bei den anderen Schimpfwörtern, auch bei den Tierschimpfwörtern solche, die nicht einer einzelnen Person beigelegt werden, sondern ganzen Gruppen oder Gemeinschaften: Rangstufen, Ständen, Berufsarten, Parteien, Ortschaften, Landschaften, Volksstämmen. Die Tiernamen herrschen bei diesen „generellen" Übernamen auf manchen Gebieten in geradezu auffallender Weise vor. Das ist der Fall bei den Spitznamen, mit denen sich die Einwohner einzelner Ortschaften gegenseitig zu foppen pflegen, wie das zumal im südlichen Deutschland gang und gäbe ist (oder war). Stöber[4]) zählt eine große Anzahl solcher Tiernamen aus dem Elsaß auf (darunter Kuckuck, Fuchs, Esel, Sandhase). Die Ulmer heißen Spatzen[5]), die Schwaben Frösche, ihre Nachbarn und Gegner, die Eidgenossen, einst Kuhmäuler[6]). Auch dem nördlichen und östlichen Deutschland sind solche Spottnamen nicht ganz fremd. Die Danziger heißen Pomuchelsköpfe[7]), die Kamminer Flunnerköppe[8]), die Thüringer und Sachsen wurden bis ins 18. Jahrhundert als „Heringsnasen" verspottet[9]). Daß die Studentensprache voll solcher „genereller" Tierschimpfnamen ist, zeigt die Tatsache, daß Kluge seiner „Deutschen Studentensprache "ein eigenes Kapitel über burschikose Zoologie eingefügt hat. In kaum geringerem Maße finden wir in der Soldatensprache zoologische Spitznamen für die verschiedenen Chargen, Waffengattungen, Truppenkörper, wie das Buch Horns über die deutsche Soldatensprache beweist. Dagegen spielt der Tiername bei den anderen „Standessprachen" eine weit geringere Rolle. Auch die Geheimsprachen, das „Rotwelsch", haben von der Zoologie wenig Gebrauch gemacht. So selten freilich, wie es nach H. Schrader (Scherz und Ernst, 1897, S. 89 ff.) scheinen könnte, sind „generelle" Spitznamen aus der Tierwelt nicht. Zum Beweise stelle ich die mir bekannten zoologischen Spitznamen für einzelne Gewerke zusammen, sie sind freilich nach Ursprung und Verbreitung recht verschieden.

Schneider: Ziegen- oder Geisbock[10]), Malmuschfinke[11]), Stichling[12]), Bletzlifink (Schweiz. Id. I 868).
Schuster: Pechhengst[13]).
Schlosser: Katzenkopf[14]).
Seiler: Krebs[15]).

---

[1]) Stark, Die Kosenamen der Germanen (1868) S. 154 A. 1. [2]) Socin a. a. O. S. 414. [3]) Heintze a. a. O. S. 131. [4]) Frommanns Deutsche Mundarten III 482 ff. [5]) E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben S. 362 [6]) Albrecht Keller, Die Schwaben in der Gesch. des deutschen Volkshumors (Freiburg 1907) S. 47 u. 60 (auch S. 129).

[7]) Frischbier, Preuß. Wörterbuch II 168. [8]) Heintze, a. a. O. S. 48 A. 1. [9]) Ick hebbe doch ein schoner sprach, als den Heringsnasen (das sind die Thüringer), Schauspiele des Herzogs Heinr. Jul. von Braunschweig (Stuttg. lit. Ver. Bd. 36, S. 308; Brief Liselottes 1719 Stuttg. lit. Ver. Bd. 132 S. 316; M. Lindener, Katzipori Stuttg. lit. Ver. Bd. 143 S. 106. [10]) Kommt schon in dem im 15. Jahrh. aufgezeichneten Liederbuche der Clara Hätzlerin vor (ed. Haltaus) S. 260: der pöcklin Jensetpachs. [11]) Anton, Wb. der Diebs- und Gaunersprache 2. Aufl. 1843. [12]) Im Rotwelsch heißt der Schneider vielfach Stichler, bisweilen auch Stichling, so im Hildburghausener Wörterbuch von 1753 bei Avé-Lallemant, Das deutsche Gaunerthum IV 158. [13]) Kluge, Stud. S. 16, Kluge, Rotwelsch I, 427, wohl allgemein. [14]) Kluge, Rotwelsch I, 434 u. 426. [15]) ibid. 434.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Maurer und Steinmetz: Schwalbe, Dreck- oder Mauerschwalbe[1]), Maurervieh[2]).
Tuchmacher: Wollmaus[3]).
Bäcker: Mehlwurm[4]), Teigaffe[5]).
Tischler: Holzwurm[6]).
Zimmermann: Zimmerochse[7]).
Barbier: Perrückenhengst[8]), Bartfuchs[9]).
Schmied: Rußwurm[10]).
Spielleute: Hühner, Federvieh, Spielhengste, Spielmöpse[11]).
Ökonomiehandwerker: Hengste[11]).
Unzünftiger Handwerker: Bönhase (d. i. Bodenhase)[12]).
Unzünftiger Musiker: Haustaube[13]).

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß gerade die unteren Organe der Obrigkeit überall gern mit zoologischen Spottnamen belegt worden sind. Die Studenten haben die ihnen so verhaßten Häscher nacheinander Raupen, Meisen, Polypen genannt[14]). Der Gendarm heißt im Rotwelsch auch Dackel oder Teckel, der Büttel Iltis, der Förster Laubfrosch oder Specht[15]). Dazu kommen scherzhafte Namen, die von dem Aussehen der Beamten-Uniform hergenommen werden, z. B. Hechte[16]), Krebse[17]), Stieglitze[18]).

Kurzer geschichtlicher Überblick.

Könnte die Nachricht bei Florus, dem Epitomator des Livius (2. Jahrhundert) als authentisch betrachtet werden, so hätte schon ein Waffengefährte des Arminius nach der Varusschlacht zu einem gefangenen und der Zunge beraubten römischen Rechtsanwalt höhnend gesagt: „Endlich hast du, o Viper, zu zischen aufgehört!“[19]) Das erste urkundliche Zeugnis aber dafür, daß die Germanen Tiernamen als Scheltwörter verwendet haben, ist die Lex Salica, das Gesetzbuch des salischen Franken, das nach Brunner (Rechtsgesch. I 439 f.) um 508—511 redigiert worden ist[20]). In Titel 30 § 4 und 5 werden die „convicia“ Fuchs und Hase mit je 3 solidi Buße bedroht[21]). Wenn hier „Fuchs“ und „Hase“ als strafbare Lästerungen

---

[1]) ibid. 425 u. 434. Jetzt wohl allgemein. [2]) Elsäss. Wb. I 91. [3]) Schrader a. a. O. S. 92. [4]) ibid. [5]) Das Wort ist über ganz Deutschland verbreitet: Bayern (Taigaff, Bayr. Wb. I 595), Steiermark (Ungers Steir. Wortschatz S. 148), Schwaben (Alfr. Auerbachs „Weltontergang“ Reclam Nr. 4656 S. 31, und Fischers Schwäb. Wb. II 132), Schweiz I 102: Seiler, Die Basler Mundart S. 70, Augsburg und Bayrisch-Schwaben (Daigaff, Birlinger, Augsb.-Schwäb. Wb.), Elsaß (Daigaff = Dummkopf in Arnolds „Pfingstmontag“ (Reclam) I 2 u. Elsäß I 17, Oberhessen (Dajaff: Crecelius Wb.), Mecklenburg (Fritz Reuter ed. Wilbrandt IV 116; II 132 f). Das Wort hat aber vielfach keine Beziehung zum Bäckergewerbe, seine Ableitung ist unsicher. [6]) Schrader a. a. O.
[7]) Elsäss. I 13. [8]) Kluge, Stud. S. 51. [9]) John Meier, Hallische Studentensprache (1894) S. 50.
[10]) Weise, Ästhetik d. d. Sprache S. 157.
[11]) Horn, Soldatensprache S. 34. [12]) vgl. Mor. Heyne, Das altdeutsche Handwerk S. 136. [13]) Ein Zeugnis aus d. J. 1706 bei Unger, Steir. Wortschatz S. 332, vgl. auch Sanders, Ergänzungs-Wb. S. 552. [14]) John Meier a. a. O. S. 50. [15]) Anton, Wb. der Diebs- und Gaunersprache 2. Aufl. 1843. Kluge, Rotwelsch S. 429 f. [16]) Die Rostocker Stadtsoldaten: Reuter Volksausgabe, ed. Wilbrandt V 216. [17]) ibid. [18]) einst in Augsburg Spitzname des Schar- und Nachtwächters (Birlinger, Augsb.-Schwäb. W.-B.) und der Königsberger Stadtsoldaten (Frischbier). [19]) s. unten S. 18. „Nun, Nattern, zischt!“ läßt Grabbe in der „Hermannsschlacht“ ed. Duller (1838) S. 130 das germanische Volk rufen.
[20]) Vgl. auch Brunners Aufsatz in der Z. f. Rechtsgesch. germanist. Abt. Bd. 29 S. 136—179. [21]) So heißt es im Text der Ausgabe von Behrend, ebenso wie in der älteren Ausgabe von Waitz. Bei „Hase“ schwanken aber die Handschriften zwischen 3, 6 und 15 solidi. Vgl. noch Brunner, R.-G. II 672.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aufgeführt werden[1]), so stimmt das zu der Tatsache, daß diese Tiernamen von den alten Deutschen niemals zur Bildung von Personennamen herangezogen worden sind, während sie unter den viel später entstandenen Familiennamen eine große Rolle spielen[2]). Erwägt man nun, daß der Fuchs niemals, der Wolf, sein viel stärkerer und nicht minder listiger Verwandter, von allen Tieren bei weitem am häufigsten zu Personennamen verwendet worden ist — allein von Namen auf -ulf und -olf zählt Förstemann im „Altdeutschen Namenbuch" 2. Aufl. S. 1640 466 auf —, so liegt es nahe, anzunehmen, daß der Wolf dem alten Germanen ein Verehrungsobjekt, ein Totemtier gewesen, der Fuchs aber nicht. Zum Totemtier eignet sich ja auch der Wolf viel besser als der Fuchs, ist er doch auch überall sonst eines der häufigsten Totemtiere[3]). Der Hund und die eigentlichen Haustiere fehlen, wie billig, an jener Stelle der Lex Salica[4]). Der Hund erscheint als Schelte freilich nicht allzu viel später bei den lateinischen Chronisten[5]), auch der Esel, von dem schon Otfried in seinem Evangelienbuch IV 5,7 ff. (ed. Piper S. 420) ein gar düsteres Charakterbild entwirft. In der Folgezeit erscheinen dann auch allmählich unsere Haustiere. Doch finden sich unter den von Brandstetter aus den ältesten Luzerner Ratsprotokollen (1381—1420) mitgeteilten Schimpfwörtern[6]) verhältnismäßig noch wenig Tiernamen, darunter nur ein einziges Haustier: Hund, Affe, Kalb, Wurm, Kröte, dazu das immerhin zweifelhafte Stichling und Stutensohn[7]). Im 16. Jahrhundert aber, das ja nicht nur das Jahrhundert Luthers und Calvins, sondern auch dasjenige des St. Grobianus ist, erfolgt eine starke Zunahme wie der Schimpfwörter überhaupt, so auch der der Zoologie entnommenen. Im 16. Jahrhundert erscheint das Schimpfwort „Hundsfott"[8]), das sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, im 17. der Lumpenhund[9]). Die Sprich- und Schimpfwörtersammlung des Caspar Stein aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Frischbier in Schades Wissenschaftl. Monatsblättern, V. Jahrgang, veröffentlicht hat, zeigt schon eine große Fülle der Tiernamen. Dem 18. Jahrhundert entsprießen der Schweinehund[10]) und der Schafskopf[10]). Kamel und Rhinozeros als Sinnbilder der Beschränktheit gehören wohl erst der Studentensprache des 19. Jahrhunderts an. Während so immer neue Tierschimpfwörter auftreten, haben die älteren ein auffallend zähes Leben; die sonstigen Scheltwörter sind in viel höherem Grade der Mode unterworfen, so daß ganze Schiffslasten verdientermaßen ins Meer der Vergessenheit gesunken sind: G. Binz veröffentlicht (Z. f. d. Wortforschung 8, 161 ff.) eine große Menge von Basler Schimpfwörtern des 15. Jahrhunderts und bemerkt dazu, daß von allen diesen in Basel kaum noch eins im Gebrauch sei.

Da ich mir eine ausführliche Behandlung der einzelnen Tiergattungen vorbehalte, so

---

[1]) Wenn „Hase" als Feigling und „Fuchs" als listiger Betrüger oder Verräter (vgl. Greg. Tur. Hist. Franc. VIII 6) aufgefaßt wird, so entsprechen die beiden Tiernamen sachlich ziemlich genau den Schimpfworten (Tac., Ann. II 45), die Arminius dem Marbod entgegenwirft; fugax und proditor. [2]) Der Hase wird in Vilmars „Deutschem Namensbüchlein" 6. Aufl. 1898 S. 50 an erster Stelle genannt. [3]) Bregenzer, Tierethik S. 11 u. 34. Totemtiere der alten Deutschen mögen gewesen sein: Wolf, Bär, Eber, Pferd, Wisent, Stier, Hirsch, Hund, Adler, Rabe, Schlange. Bei den Nordgermanen kommt übrigens auch der Fuchs als Personenname vor; cf. Weinhold, Altnordisches Leben (1856) S. 272. Über den Fuchs vgl. noch Grimm, Reinhart Fuchs, Einl. S. 57.

[4]) Tac. Germ. c. 5 ne armentis quidem suus honor aut gloria frontis: numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes sunt. [5]) Greg. Tur. Hist. Franc. VIII 12, Fredeg. c. 68, Vita Columbani c. 23. [6]) Z. f. d. Altertum 30, 402 ff. [7]) Über Stutensohn s. unten S. 25. [8]) Vgl. Weigand D. W. [9]) Die früheste Erwähnung finde ich in Daniel Richters „Trauerspiel von der streitbaren Kirche", das im J. 1658 am Hofe Herzog Ernsts des Frommen von Gotha und Altenburg aufgeführt worden ist: ich kan einem jeden kalen lumpenhund nicht fressen schaffen (Z. f. thüring. Gesch. u. Altertumskunde N. F. (1883) S. 3). [10]) Bei Stieler, Wb. von 1691 fehlt er noch, auch noch im Wörterbuch von Steinbach (Breslau 1734). „Schafskopf" bei Lenz, Der Hofmeister II 1 (1774).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lasse ich hier die Namen der Tiergattungen folgen, die in Deutschland bisher in verletzender Absicht als Über-, Spott-, Schimpfnamen auf Menschen übertragen worden sind. Ich nehme auch einige Tiernamen auf, bei denen ich nicht Metaphern, sondern nur stehende Vergleiche nachweisen kann, da für die entscheidende Frage: Unter welchem Charakter erscheinen die Tiere in der Sprache? es gleichgültig erscheint, ob der Tiername als Vergleich oder als Metapher oder als Schimpfwort im landläufigen Sinne des Wortes mit dem Menschen in Beziehung gebracht wird. Für die Reihenfolge lege ich Schmeils „Lehrbuch der Zoologie" zu Grunde.

Welche Tiernamen werden als Scheltwörter gebraucht?

I. Kreis.

1. Klasse: Säugetiere.

1. Affen: Affe, Schimpanse[1]), Oran-Utan[2]), Meerkatze[3]), Pavian[4]), Brüllaffe[5]).

2. Halbaffen: Halbaffe[6]).

3. Raubtiere: Katze, Luchs[7]), Löwe, Tiger, Tigerkatze[8]), Hyäne, Wolf, Fuchs nebst Brandfuchs, Hund nebst zahlreichen Varietäten: Rüde, Jagdhund, Spürhund, Bluthund, Windhund, Dachshund, Hetzhund, Schafhund, Trüffelhund[9]), Vogelhund[10]), Wachtelhund[11], Sauhund und Schweinehund[12]), Fleischerhund, Bärenbeißer, Bullenbeißer, Mops, Spitz, Pudel; Marder[13]) nebst Hausmarder[14]), Zobel[15]), Iltis, Nörz[16]), Hermelin[17]), Wiesel[18]), Dachs, Vielfraß, Fischotter[19]), Bär nebst Landbär[20]), Eisbär[21]).

---

[1]) wird von Behaghel, Die Deutsche Sprache S. 14 unter den Tiermetaphern aufgeführt. [2]) Bürgers Gedicht: Fortunens Pranger, Str. 6. [3]) Meerkatz, Schimpfwort in den oben erwähnten Aufzeichnungen des Caspar Stein, desgleichen in Arnolds „Pfingstmontag", Lustspiel in Straßburger Mundart II 2 (Reclam). [4]) Dieser Pavian, d. i. der Ehemann in Schillers „berühmter Frau". [5]) Plauderhafter Bursche, Elsäss. Wb. Martin u. Lienhart) I 16. [6]) Sanders, Ergänzungswörterbuch (1885) S. 5 führt eine Stelle an. [7]) Du luchs, du fuchs! A. v. Keller, Fastnachtspiele des 15. J. (Stuttg. lit. Ver.) Bd. I S. 254. [8]) Die beiden Tigerkatzen (zwei Frauen sind gemeint). Gottfr. Keller an Marie Exner 19. 4. 1874 (Bächtold III 147). Engel (Lit.-Gesch. II 554) nennt Adelheid eine genußsüchtige Tigerkatze.

[9]) Die Berliner Nachlaß-Trüffelhunde, Gottfr. Kellers Brief vom 1. 7. 83 (Bächtold II 23, III 535).
[10]) Hermanns v. Sachsenheim „Moerin" ed. E. Martin (1878) V. 257: Ich main, du seyest sin (desHenkers) vogelhunt. (Hermann † 1458), Basler Schimpfwörter des 15. J. (Z. f. d. Wortf. VIII 163), Zimmerische Chronik ed. Barrack 2. Aufl. II 535 (= Kuppler) u. IV 78 (= Polizeileute), vgl. auch Schwäb. W.-B. (Fischer) II 1606[11]). lügen wie ein Wachtelhund, Schweiz. Id. (Staub u. Tobler) II 1434. [12]) Heute ist „Schweinehund" sicher nur Schimpfwort (gegen Hunde und) gegen Menschen. In älterer Zeit aber muß das Wort eine wirkliche Hundeart bezeichnet haben, sei es einen Hirtenhund oder sei es einen Jagdhund („Saurüde"), da die Wörterbücher von Adelung (1780) und Campe (1807), auch Sanders beide Bedeutungen nebst dem Gebrauch als Schimpfwort ausdrücklich angeben, ohne freilich eine Stelle aus der Literatur anzuführen. Daher dürfte das Wort nicht sofort als Schelte entstanden sein, wie R. M. Meyer (Z. f. d. Altert. 43, 165) anzunehmen scheint. [13]) „Marder" einfach nur selten so: Du Iltis! Dû Marder! (Kotzebue, Schneider Fips I 8). Keller, Die Leute von Seldwyla 4. Aufl. 1883 II 277. Dazu zahlreiche, z. T. recht willkürliche Zusammensetzungen: Im „Allg. Tiroler Anzeiger" vom 9. 7. 09 las ich: „Opferstockmarder". [14]) Tachmarder, d. i. Hausmarder = Dieb, der in die Dachkammern einsteigt (Schweiz. IV 395, dort auch Buchmarder). [15]) Zobelchen bei Grimmelshausen. Trutz Simplex in „Simplicianische Schriften" ed. Tittmann I S. 12; vgl. Kluge, Studentensprache (1895) S. 55, Schmeller, Bayr. W.-B. II 1075; Unger, Steir. Wortschatz S. 653; Schöpf, Tirol Id. S. 830; Seiler, Baseler Mundart S. 326. [16]) Karl Schiller, Z. mecklenb. Tier- u. Kräuterkunde (Schwerin 1861) 1. Heft S. 6. [17]) Därmli mit vorgeschlagenem Artikel = hagere Person: Schweiz II 1608. [18]) Glatt u. leise wie ein Wiesel (Tschoppe) v. Treitschke, D. G. III 434. In einer 1671 erschienenen oldenburg. Chronik wird von einem normannischen Bauern erzählt, der nichts als Eier gegessen und deshalb Mustela oder Wiselche genannt wurde (Binder, Kulturgeschichtliches aus den Schriften des 16. u. 17. J. (Programm) Quakenbrück 1909 S. 12. [19]) Ostfries. W.-B. Schweiz. I 604. [20]) Ihr zottigen Landbären, bei Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts (Reclam) S. 33. [21]) Eisbär = alter, brummiger Mann

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Robben: Seehund, Walroß, Seekalb[1]).

5. Fledermäuse: Fledermaus[2]).

6. Insektenfresser: Maulwurf, Spitzmaus[3]), Igel und Schweinigel.

7. Nagetiere: Eichhörnchen[4]), Murmeltier[5]), Hamster, Maus, Feldmaus[6]), Ratte, Hase, Kaninchen, Seidenhase (oder Angorakaninchen)[7]), Stachelschwein[8]).

8. Rüsseltiere: Elefant[9]).

9. Paarzeher: Schwein (das zahme wie das Wildschwein), Nil- oder Flußpferd, Wiederkäuer[10]), Hirsch[11]), Reh[12]), Rind, Auerochse[13]), Büffel[13]), Ziege, Schaf, Rentier[14]), Kamel nebst Dromedar und Trampeltier[15]), Giraffe?[16]).

10) Unpaarzeher: Pferd, Esel nebst Waldesel[17]), Maultier, Maulesel[18]), Nashorn[19]) oder Rhinozeros[20]), Tapir[21]).

11. Wale: Walfisch[22]).

12. Zahnarme: Faultier, Gürteltier[23]), Ameisenbär[24]).

13. Beuteltiere: Beuteltier[25]).

(Heyne W.-B.). Vgl. auch H. Heine, Werke (Hoffmann und Campe) VII 152 und 180. „Seebär", das nach Frischbier, Preuß. W.-B. Schimpfwort, sonst aber wohl meist nur im Scherz gebraucht wird, darf man wohl unmittelbar von „Bär" ableiten, so daß man nicht an die Bärenrobbe zu denken braucht, die auch Seebär heißt u. in der nördl. Südsee lebt. [1]) Frischbier, Preuß. W.-B. II 334. [2]) Ihr Fledermäuse, Maulwürfe, Uhus, Nachtraben und Nachteulen: Luther, Wider Hans Wurst (Reclam) S. 51; eine Fledermaus an Häßlichkeit: Platen, Die verhängnisvolle Gabel V (Werke ed. Wolf u. Schweizer II 74).

[3]) Spitzmäuschen Schmeichelform: Kotzebue, Schneider Fips I 1. Dazu das elsässische „Mitzer" (Stöber in Frommanns „Deutschen Mundarten" III 484) und das ostfries. Spikermus (Ostfries. W.-B.). [4]) Spöttisch für den preuß. Kultusminister Eichhorn (Treitschke, D. G. V 232) und für den gegenwärtigen gleichnamigen Reichstagsabgeordneten. „Baumfuchs" = unruhiger junger Mensch (Vilmar, Idiotikon von Kurhessen). [5]) Sieh, wie das Murmeltier dort schläft (Wagner, Die Kindermörderin in „Die Stürmer und Dränger" ed. Sauer S. 294. [6]) Horn, Soldatensprache S. 133, 38, 52. [7]) Karnickel = bête noire. — Siden-Häsi, ein gegen Witterung sehr empfindl. Mensch (Schweiz. II 1669); kaninchenhaft oder seidenhasig: Fontanes Briefe an seine Familie I 283. [8]) Das gelehrte Stachelschwein: Treitschke III 549; Reuter, Volksausgabe von Wilbrandt IV 286. [9]) Stieler, W.-B. 1691: homo ingentis molis, gigas. Weiteres bei Sanders Ergänzungswörterbuch. [10]) Eine Stelle bei Hille, Die deutsche Komödie unter der Einwirkung des Aristophanes (1907) S. 36. [11]) s. unten S. 23. [12]) s. unten S. 24. [13]) Bärenhäuter! Büffel! Auerochsen! Maler Müller, Genoveva III 8. [14]) „Renndier", Schimpfwort: Arnolds „Pfingstmontag" IV 3. [15]) Trampeltier, Bezeichnung eines Weibes bei Michael Lindener, Katzipori (Stuttg. lit. Ver. Bd. 143, 84 u. 157). [16]) Das Schweiz. Id. I 100 verzeichnet gir-aff = eitles Weib „Umdeutung des Fremdworts „Giraffe". (La girafe = langes, dürres Weib).

[17]) Liutprand Legatio 41 vergleicht den Kaiser Nicephorus einem Waldesel oder Onager. Henisch, W. B. (Augsburg 1616) Waldesel: grober, wilder Mensch. [18]) Keinem Papstesel oder Maulesel: Luther: Sendbrief vom Dolmetschen (Reclam) S. 18; Mûlesel, Schimpfname auf schwatzhafte Leute: Schweiz. I 520, Kluge, Studentensprache S. 107, John Meier, Hallische Studentensprache (1894) S. 49. [19]) Nasehorn: Arnold, Pfingstmontag IV 3, Unbarmherziges Unmensch von Nashorn: J. Lauff, Frau Aleit S. 458. [20]) Rhinozeros = Dummkopf: Benedix, Das bemooste Haupt (Reclam) S. 26 u. 31. [21]) Hans Meyer, Der richtige Berliner S. 121, Trachsel, Berlin. Wörter und Redensarten (1873) hat das Wort nicht. [22]) . . . das abgerechnet, daß das Meerwunder oder der Wallfisch, wie mich Humboldt nennt, (Wallfisch wäre beleidigend, aber er tut es, um sich mit einer Wallfischlaus zu vergleichen): Briefe u. Tagebücher Georg Forsters ed. Leitzmann (1893) S. 73. In den „Lustigen Weibern" wird Falstaff „this wall" genannt (II 1). „Walfischmagen", Spitzname der Nordgermanen: Weinhold, Altnord. Leben S. 282.
[23]) Das dickfellige Gürteltier: Jahn, Deutsches Volkstum (Reclam) S. 115. [24]) Weinhold, Schles. W.-B. S. 67.
[25]) O du Beut'lthiar (Ulm): Unseld in Z. f. hd. Mundarten IV 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Klasse: Vögel.

Vogel, Zugvogel, Wandervogel, Gelbschnabel, Grünschnabel[1]), Federvieh[2]), Nachtvogel, Strichvogel, Seevogel, Aasvogel.

1. Raubvögel: Raubvogel[3]), Adler?, Falke?[4]), Hühnerhabicht[5]), Gabelweih[6]), Sperber[7]), Bussard[8]), Lämmergeier[9]), Geier, Eule, Nachteule, Uhu, (Stein)kauz oder Leichenhuhn[10]).

2. Spechte: Specht[11]), Grünspecht.

3. Kuckucksvögel: Gauch oder Kuckuck, Eisvogel[12]), Wiedehopf[13]).

4. Papageien: Papagei, Kakadu[14]).

5. Mauerseglerähnliche: (Nachtschwalbe oder) Nachtrabe (Caprimulgus)[15]), Kolibri[16]).

6. Singvögel: Fink[17]), Buchfink[18]), Grünfink oder Grünling[19]), Gelbfink, (Bergfink oder), Mistfink, Flachsfink, Nachtfink[20]), Stieglitz oder Distelfink[21]), Zeisig, Sperling oder Spatz, Kanarienvogel[22]), Gimpel (oder Dompfaff), (Fichtenkreuzschnabel oder) Kreuzvogel[23]), (Rohrammer oder) Rohrspatz[24]), Lerche[25]), Schwalbe[26]), Bachstelze[27]), Wasserpieper[28]), Rotbrüstchen[29]), Rotkehlchen[30]), Grasmücke[31]), Zaunkönig[32]), Drossel, Amsel[33]), Spottdrossel[34]),

---

[1]) Max Eyth, Der Kampf um die Cheopspyramide I 28 wagt: grüner Gelbschnabel. [2]) Treitschke, D. G. IV 645. [3]) Raubvögel = Ritterschaft: Wolfhart Spangenbergs „Ganskönig" bei H. Kurz, D. Lit.-Gesch. II 550. [4]) s. unten S. 24. [5]) Elsäss. I 101 (Stoßvogel), O du Habichtsklaue!: Kotzebue, Rehbock I 2. [6]) = unruhiges Kind, das Wort ist wohl nur an den Namen des Tieres angelehnt. cf. Elsäss. II 777. [7]) Oberhessen: Crecelius, Oberhess. W.-B. Nassau: Z. f. hd. Mundarten IV 227, Elsaß: W. Medicus, Das Tierreich im Volksmunde S. 158. [8]) Bussert, Elsäss. II 105; buzzard bildlich = Dummkopf bei Shakespeare, The taming of the Shrew II 1. [9]) Gotthelf, Uli Der Knecht (Reclam) S. 80. [10]) Du Leichenhuhn, Unglücksprophet, Lenau, Savonarola (Werke, Bibliogr. Institut II 225).

[11]) Als musikal. Specht und klopfender Baumläufer: Jean Paul, der Komet (Reclam) S. 60.— Kleine Spechte u. ärmliche Holzvögel: G. Kellers Brief 4. 7. 1876 (Bächtold III 240). [12]) Steinbach W.-B. 1734; E. = dummer Kerl: Elsäss. W.-B. I 100; ein verschmitzter welt- und eisvogel bei Fischart (Grimm III 381). [13]) Vgl. Riegler, Die Tierwelt im Spiegel der Sprache S. 134. [14]) Platen, Ödipus IV (ed. Wolf u. Schweizer Bd. II S. 145). [15]) „Nachtrabe" ist häufiges Schimpfwort bei Luther (s. oben S. 15 A. 2), Fischart, Kirchhof, kommt auch in Gryphius „Geliebter Dornrose" und noch bei E. M. Arndt (Erinnerungen aus dem äußeren Leben (Reclam) S. 342) vor. Es gibt aber noch andere Vögel, die „Nachtrabe" heißen, so der Nachtreiher (Nycticorax) und der Waldkauz (Syrmium), auch auf sie könnte die Metapher bezogen werden. [16]) Kleiner Kellner: Heine, Harzreise (Hoffmann u. Campe I 6). Vgl. auch Engels D. Lit.-Gesch. II 844. [17]) s. unten S. 25. [18]) Reuter III 351, Schweiz. I 868. [19]) Sanders W.-B. I 448, Schweiz. II 756. [20]) Sämtlich bei Sanders a. a. O., dazu Gägler für Mistfink: Schweiz. II 140. [21]) Distelfink Spottname einer Ortschaft: Schwäb. II 232, Dissele: Elsäss. II 720, Dischele II 723; Stigelitsch Spottruf bei Reuter IV 373. cf. ibid. VI 235, dazu oben S. 12. [22]) Horn, Soldatenspr. S. 42, dazu unten S. 24. [23]) Krüzvogel spöttisch für Chorherren: Schweiz. I 695. [24]) Vgl. Medicus, Die Tierwelt im Volksmunde S. 133. [25]) S. unten S. 25. [26]) S. unten S. 25. [27]) Schimpfwort: Unger, Steir. Wortschatz S. 43; Wasserstelz = stolzes, aufgeputztes Mädchen: Elsäss. II 594; Wippsteert: Schütze, Holstein. Id. 4, 195; und Bremisch-niedersächs. W.-B. 5, 269 Wagtail, Schimpfwort = geiles Weib: König Lear II 2. [28]) Nach Hoffmann v. Fallersleben ist „Tungharrefs", d. i. der Wasserpieper zugleich Spottname der fremden Handwerker auf Helgoland: „Deutsche Mundarten" III 32. [29]) = Rotkopf in Oberhessen (Schöner in Z. f. hd. Mundarten IV 52). [30]) = Soldat im „waldheimer rotwelschen Lexikon von 1722" bei Avé-Lallemant, Das deutsche Gaunerthum IV 119; Schweiz. II 197. [31]) S. unten S. 24. [32]) Goethe, West-östl. Divan:

Verschon uns, Gott, mit deinem Grimme!
Zaunkönige gewinnen Stimme.

[33]) Drossel: schmutzige, faule Person (Crecelius, Idiot. von Oberhessen); Har-Amsle, Bet-Amsle, Klag-Amsle (Schweiz I 241), Bieramsel (Kluge, Stud. S. 51 [16. Jahrh.]). cf. auch Steir. S. 313 (Gugler). [34]) Heine wird bekanntlich Spottdrossel im deutschen Dichterwalde genannt; desgl. Wieland von Jean Paul (Komet S. 6) „der ästhetische mockbird Wieland".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krammetsvogel[1]), (Würger oder) Neuntöter[2]), Meise[3]), Star[4]), Krähe[5]), Rabe, Dohle[6]), Elster, Häher[7]), Paradiesvogel[8]).

7. Tauben: Taube?[9]).

8. Hühnervögel: Huhn, Truthahn, Fasan[10]), Pfau, Wachtel[11]).

9. Laufvögel: Strauß[12]).

10. Stelzvögel: Storch[13]), Reiher[14]), Schnepfe, Kiebitz, Trappe?[15]), Kranich[16]), Rohrdommel[17]).

11. Enten: Ente nebst Krickente[18]), Gans nebst Schneegans[19]) und Meergans[20])

12. Ruderfüßler: Pelikan[21]), (Kormoran oder) Seerabe[22]).

13. Langflügler: Seeschwalbe (Untergattung der Möven) auch Giritz genannt[23]).

---

[1]) s. unten S. 24. [2]) = grausamer Tyrann bei Reuter III 14, = tückischer Mensch: Vilmar, Id. von Kurhessen. [3]) Meise „lockeres Weib, Dirnchen": Schweiz. IV 466. [4]) Der Thoren und Staren ist eine groß Meng bei Fischart (Sanders Ergänzungswörterb. S. 500); Sprehe = hagerer Mensch: Frischbier, Preuß. W.-B. II 356. [5]) Krehenkop: Schimpfwort: Schambach, Götting.-Grubenhagisches W.-B. [6]) Liederliche Dirne: Stieler, W.-B. 1691; Dulle: Schwäb. II 448; Speicherdohle: Frischbier, Preuß. W.-B. II 348. [7]) Garruli oder Häher: Kirchhof, Wendunmut Vorrede (Stuttg. lit. Ver. Bd. 95 S. 5); Schweiz. I 694 u. II 168. [8]) Spitzname bei Stöber, Mundartliches aus dem Elsaß in Frommanns „Deutschen Mundarten" III 484.

[9]) Haustaube s. oben S. 12, Täubler = Schwätzer in der Pfalz (Medicus a. a. O. S. 198), „Taubler" bedeutete früher in Steiermark den Taubenhändler (Unger S. 144); sich ufblosen wie e Kütter, d. i. Täuberich (Elsäss. I 483); tubetanzig = verrückt in Lörrach (Meisinger, Volkswörter u. Volkslieder aus dem Wiesentale (Freiburg 1907) S. 17. [10]) Bei Reuter, VII 95 f. wird „Pomuchelskopf" spöttisch Fasan genannt, weil er statt „Vasall" „Fasan" gesagt, eine Bezeichnung, die um so besser für ihn paßt, als der Fasan für dumm gilt. Ob das schwäbisch-schweizerische Fasandle-Fasandel mit „Fasan" in Zusammenhang steht, ist ganz ungewiß. [11]) Dreckwachtel (bayrisch), Spinatwachtel = alte Schachtel (berlinisch), auch Frischbier, Preuß. W.-B. [12]) Über das Wort „Straußenpolitik", das den Vorwurf größter Dummheit in sich birgt, vgl. Th. Zell, Neue Tierfabeln S. 57 ff. [13]) Störkel, Starkl: hagerer, langbeiniger Mensch (Bayr. II 782), „Storchbein" stud. Tuschwort 1828 (Kluge, Stud. S. 128), Storke: elsäss. Spitzname bei Stöber in Frommanns „Deutschen Mundarten" III 484, eine Bäuerin wird „Storch" genannt bei Gotthelf, Uli der Pächter S. 451 (Reclam). [14]) Er stinkt wie ein Reiher: Ostfries. W.-B. III 24. [15]) Im Mhd. gibt es zwei Wörter „trappe", die lautlich völlig zusammenfallen: den Namen des Vogels und ein Wort, das „einfältiger Mensch" bedeutet und von dem es eine Zusammensetzung gibt: Ackertrapp (Spottname des Bauern). Das mhd. Wörterbuch von Lexer trennt die beiden Wörter, das von Beneke-Müller läßt die Identität unentschieden Auch die allgemeinen Wörterbücher entscheiden die Frage nicht. Mir erscheint aus sachlichen Gründen das Zusammenfallen beider Wörter wahrscheinlich. [16]) Gislebertus pro sua proceritate cognominatus Grus (12. Jahhr.): Stark, Die Kosenamen der Germanen (Wien 1868) S. 154. [17]) Bürger beförderte sich selbst zum Kondor über die Eulen, Rohrdommeln, Wiedehopfe und Rohrsperlinge des Haines (Engel, Lit.-Gesch. I 461), Rohrrind oder Lorind als Schelte: Schweiz. VI 1030.

[18]) So grobe Esel, Gänse oder Enten bei Luther (Sanders I 369), Schimpfwort Entensteiß (Gutzeit, Die deutsche Sprache Livlands), Entenzug (der Touristen) bei G. Keller (Brief an Frau Duncker: Bächtold II 422), Entenrätscher = Enterich = Schwätzer (Elsäss. II 309), Schnäder-Ente (Schweiz. I 356), smint: Halbente od. kl Ente (ostfries.), Tauchent Schimpfwort gegen einen Mann (Schwäb. II 105), Billeente = dummes Mädchen im Hennebergischen (Spieß in Frommanns „Deutschen Mundarten" VII 151, Krickent: Schimpfwort bei Caspar Stein (s. oben S. 13). [19]) Josef Lauff, Frau Aleit S. 199. [20]) Schimpfw. bei Caspar Stein. [21]) Recht hast du, du Balg, du Pelikansbrut! (Else Jerusalem, der heil. Skarabäus S. 375, belegans = Pelikan = Frau mit etwas langem Halse (Eschenrod). cf. Schöner, Z. f. hd. Ma. IV 52). [22]) = alter Seemann (Sanders Ergänzungs-W.-B. S. 401.) [23]) Seeschwalker = abgehärteter Matrose: Medicus S. 187 (Schwalk nd. = Schwalbe). — 1830 werden von Sulzer die alten Jungfern „magere Gyritzen" genannt (Schweiz. II 408).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Klasse Reptilien: Reptil[1]).

1. Eidechse[2]), Blindschleiche[3]), Chamäleon[4]), Basilisk[5]).
2. (Ringel)natter, Schlange nebst Giftschlange, Kreuzotter[6]), Viper[7]), Brillenschlange[8]).
3. Krokodil[9]).
4. Schildkröte[10]).

4. Klasse Lurche: Lurche[11]).

Frosch nebst Kaulquappe[12]), Laubfrosch, Kröte, Unke oder Feuerkröte[13]), Molch, Salamander[14]).

5. Klasse Fische: Fisch[15]).

Kaulbarsch[16]), Hecht[17]), Hering[18]), Aal[19]), Flußbarsch[20]), Stichling[21]), Stint[22]), Spirling[23]), Kabeljau oder Dorsch nebst Stockfisch[24]), Schellfisch[25]), Hai[26]), (Meerneunauge oder) Lamprete[27]), Gründling[28]), Karpfen[29]), Goldkarausche[30]), Zuger-Röteli[31]), Flunder[32]).

---

[1]) Vgl. Ladendorf, Histor. Schlagwörterbuch S. 268 f.

[2]) Du Eidechse! (Kotzebue, Rehbock 3, 1), Schimpfwort gegen Frauen (Schwäb. II 563). [3]) Blindschleiche als Schelte, die den Vorwurf einer „deformitas naturalis" enthält, bei Schamberg de jure digitorum (Leipzig 1747) S. 41. [3]) Zwei noch lebende Männer werden von ihren Gegnern, der eine als politisches, der andere als wissenschaftl. Chamäleon bezeichnet. [4]) Thietmar V 21 (ed. Kurze): Boleslaw via basilisci noxii regnans.

[5]) Du Kreuzader! (Anzengruber, Sternsteinhof S. 336). [7]) Flor. ed. Halm epit. II 30; Thietm. VIII 39; o ihr welschen Vipern! (Gaudy, Tagebuch eines wand. Schneidergesellen S. 16). [8]) Scherzhaft für einen Brillenträger (Jean Paul, Komet S. 136). [9]) diser crocodill zu Sulz (gemeint ist die Geliebte des Jakob v. Bern in Sulz): Zimmerische Chron. I 370. [10]) Plump und nüchtern wie eine Schildkröte: G. Kellers Brief (Bächtold II 131). [11]) nd. Lork: Schimpfwort, wie unser Kröte: Berghaus, Sprachschatz der Sassen II, Bauer, Waldeckisches W.-B. S. 68. [12]) Muerkolben u. Groppenkopf im Elsaß, Stosch, tirolisch Tolm = Kaulquappe (und Tölpel): Carl Müller, Z. f. d. Wortf. 3, 359; „Groppengrind" ist Schelte in der Schweiz (II 766, 767, 768, 788, 789), doch kann das schweizerische „Gropp" auch Kröte u. den Fisch Kaulkopf bedeuten. [13]) Unke: Oggle, Ogle: Schweiz. I 160, Auk(e) = Feuerkröte: Schimpfw. gegen Weiber: Unger, Steirischer Wortschatz S. 35, vgl. M. Haupt zum Neithard S. 45. [14]) Wuttke, ein giftiger, kl. radikaler Molch: Treitschke, D. G. V 344; du Salamander!: G. Hauptmann, K. Karls Geisel S. 71. [15]) Vgl. Riegler, Die Tierwelt im Spiegel der Sprache S. 215. Studentisch Fisch = Mädchen, vgl. Goldfisch (dafür auch Goldvogel), Backfisch, Fischkasten = Mädchenpensionat (Kluge, Stud. S. 55, Teetz, Z. f. d. Unterr. 14, 662). [16]) Frischbier, Preuß. Sprichwörter S. 139, neue Sammlung S. 28, Wossidlo, Mecklenb. Volksüberlieferungen II. Die Tiere. Erster Teil (1899) S. 359. [17]) Zäll isch ä rächter Hecht, där Wolfgang (Arnold, Pfingstmontag II 8). [18]) Mager wie ein Häring (Goethe 1765, Werke, 4. Abt. 1, 14); Studentensprache, s. Kluge S. 55 u. 94; Hiringshingst: Spottname f. einen Kaufmann (Reuter VII 61). [19]) Bild der Treulosigkeit: Walther v. d. Vogelweide 30, 24; Bild der Schlauheit: Schütze, Holstein. Idiot. I, Aalvater u. Aalmutter, Eltern eines neu eintretenden Kadetten: Horn, Soldatenspr. S. 29. [20]) Perca fluviatilis, schweiz. Egli, davon Klein-Egli, Blind-Egli: Schweiz. I 144. [21]) Stichling = Bastard aus den Luzerner Ratsprotokollen (1381—1420) bei Brandstetter, Z. f. d. Altert. 30, 406; vgl. dazu Vilmar, Deutsches Namenbüchlein, 6. Aufl. 1898 S. 34. [22]) Sei kein Stint! wärst doch 'n Glas Bier vertragen können: G. Falke, Die Kinder in Ohlsens Gang (1908) S. 101. [23]) Ostfries. W.-B. III 278.

[24]) Stockfisch: altes Schimpfw., u. a. in Kaspar Scheidts „Grobianus" (Halle 1882) S. 23, 92 u. 110, dazu Dösch u. Döschkopp und Pomuchel und Pomuchelskopp in Norddeutschland bei Reuter und dem Rostocker John Brinkmann, auch im Havellande bekannt (polnisch pomuchla), schon bei Caspar Stein (1. Hälfte des 17. J.); Pomochel, Pomuchelskopf auch bei Fontane: L'Adultera S. 31. Glattrasiertes Kabeljaugesicht bei Josef Lauff, Tanzmamsell S. 244. [25]) Spottname eines Zeloten bei Lauff, Pittje Pittjewitt S. 56. [26]) Du Haifisch! v. Wildenbruch, Quitzows III 13; Landhai bei Fr. Kapp (Sanders Ergänz.) und Frenssen, Hilligenlei S. 186. [27]) Ich kenne nur: Du oedes lampretenmaul: Zimm. Chronik III 221. [28]) „Die Gründlinge der Sexta": Mönckemöller, Geisteskrankheit u. Geistesschwäche in Satire usw. (Halle 1907) S. 252. [29]) Ihr Karpfen, Froschquaker von der Spree! Dietrich von Quitzow sprichts (Wildenbruch III). [30]) Giebekopp: Schimpfw.: Frischbier, Preuß. Sprichw. S. 90. [31]) Schweiz. VI 1778. [32]) s. oben S. 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Kreis Gliederfüßler.

Insekt, Raupe, Schmetterling oder Sommervogel, Motte[1]), Kornwurm (Larve der Kornmotte[2]), Nachtschmetterling, Nachtfalter, Seidenwurm(?), Speckkäfer[3]), Leuchtkäfer[4]), Maikäfer[5]), Mehlwurm (die Larve des Mehlkäfers)[6]), Holzwurm (Larve von Holzkäfern)[7]), Roß- oder Mistkäfer[8]), Hirschkäfer oder Schröter[9]), Holzbock[10]), Biene nebst Drohne[11]), Hummel, Hornisse[12]), Wespe[13]), Ameise[14]), Fliege[15]), Schmeißfliege[16]), Bremse, Mücke (süddeutsch: Schnake)[17]), Floh[18]), Ameisenlöwe[19]), Wanze[20]), Reblaus[21]), Laus und Filzlaus[22]), Heuschrecke oder Heupferd[23]), Grille oder Heimchen[24]) oder Cicade[25]), Maulwurfsgrille[26]), Ohrwurm[27]), Eintagsfliege, Spinne nebst Giftspinne[28]), Kreuzspinne[29]), Skorpion[30]), Zecke[31]) (oder Schaflaus), Krebs, Taschenkrebs[32]), Krabbe, Assel[33]), Kanker[34]) (oder Weberknecht). Dazu das allgemeine „Ungeziefer“[35]), wofür auch Geziefer[36]) gebraucht wird.

---

[1]) Mottenkopp u. Mottenkönig: Hans Meyer, Der richtige Berliner S. 53.
[2]) Nik. Frischlins „Ruth“ (1590) ed. D. Fr. Strauß (Stuttg. lit. Ver. Bd. 41) S. 98. [3]) Speckkäfer für einen reichen Landwirt: Frischbier, Preuß. W.-B. II 348. [4]) Die Husaren (Horn, Sold. S. 30). [5]) Die Gardefüsiliere in Berlin. [6]) = Bäcker s. oben S. 12, ferner Horn S. 33. [7]) s. oben S. 12. [8]) Katkefer u. Gauchkapfer bei Fischart, Kehrab, ed. Goedeke (Deutsche Dichter des 16. J.) S. 230). Heine VI 273. [9]) Elsässisch: è dürrer Schröter (Stöber in „Deutschen Mundarten“ IV 471).

[10]) Elsäss. II 28, Eschenrod in Oberhessen: G. Schöner in Z. f. hd. Mundarten IV 53. [11]) s. unt. S. 26 [12]) Hummel und Hornisse gelegentlich im Sinne von „Drohne“ (Z. f. d. Wortf. 7, 4 u. 9, 289). Dazu tolle Hummel, wilde Hummel u. dergl. Misthummel bei Fischart a. a. O. S. 234, Hornisse auch Elsäss. I 375, Schweiz. II 1629. [13]) Elsäss. II 875; you wasp (nachher waspish), Shakespeare, The taming of the shrew II. [14]) Ameise = unruhige Person: Schweiz. I 217, Hêmskebröch d. i. Ameisenbauch, dicker Mensch oder Junge: Frischbier, Preuß. W.-B. I 285, anders erklärt wird das Wort bei Frischbier, Preuß. Sprichw. S. 110. [15]) alte Hollunckeu, Nassen Fliegen und Bier zapfen: Schochs „Blumengarten“ (17. Jahrh.) bei Kurz, Lit.-Gesch. II 290 A. 1, Kluge, Stud. S. 90. [16]) Von solchen Schmeißfliegen: Heine VI 273; der gemeine schmeißfliegliche Liberalismus: Fr. Wilhelm IV. an Bunsen (Treitschke V 720). [17]) Mhd. snakeleht hager wie eine Schnake, schnaikecht = krankhaft bleich (Arnold, Pfingstmontag II 5). Bekannte Necknamen Rheinmücken und Rheinschnacken (Schweiz. IV 130). [18]) Du frecher Floh! in einer Ballade aus dem alten Wien („Gegenwart“ 9. 10. 1909), Spitzname f. eine schwäb. Ortschaft.
[19]) Bildlich für „Gründer“: Büchner, Aus dem Geistesleben der Tiere 3. Aufl. 1880 S. 402. [20]) In d. älteren Sprache: Wandlaus. „Ich bin heütte gritlich (ärgerlich) wie eine wandtlauß“. (Brief Liselottens vom 31. 8. 1719, Stuttg. lit. Ver. Bd. 132 S. 227), „Wanze“ als Schimpfw. bei L. Thoma, Die Lokalbahn S. 40. [21]) Die Opernreblaus phylloxera vagnatrix statt vastatrix (Tappert, Richard Wagner im Spiegel der Kritik 2. Aufl. 1903 S. 65.
[22]) Abgeschabte Laus! Lenz, Der Hofmeister II 3 (1774), Filzlaus, gemeines Schimpfwort: Gutzeit, Die deutsche Sprache Livlands. Vgl. auch Schwäb. II 1500. [23]) Heuschrecke = Gläubiger (Kluge, Stud. S. 95); so dumm wie ein Heu Pferd (Briefe von Goethes Mutter ed. Köster 1907 S. 39), Heuspringer = kl., schmächtige Person (Elsäss. II 560). [24]) Campe, W.-B. 1807 unter „Grille“, Schweiz. II 1290; hêmke ostfries., Schweiz. II 1290.
[25]) Prinz v. Homburg I 3; Stubengrille: thou wintercricket (Shakespeare, The taming of the shrew IV 3.
[26]) Hirsfresser = Maulwurfsgrille: Schweiz. I 1326, Erdpetz = M. in Darmstadt für einen Menschen mit Säbelbeinen: Crecelius, Oberhess. W.-B. S. 354. [27]) Er sollte dem glatten Ohrwurm weniger trauen (gemeint ist Arminius) bei Grabbe, Hermannsschlacht ed. Duller (1838) S. 61. [28]) Die Spinne Wuttke: Mor. Hartmann, Werke II 50. [29]) O du Molch, du Kreuzspinne! (Kotzebue, Rehbock III 1). [30]) v. Keller, Fastnachtspiele des 15. Jahrh. II 867 (Stuttg. lit. Ver. Bd. 29) und Schauspiele des Herzogs Heinr. Jul. v. Braunschweig (Stuttg. lit. Ver. Bd. 36) S. 12, im Elsaß in der Form „Storpion“ (Elsäss. II 615). [31]) Im Sinne von „Schmarotzer“: Elsäss. II 899; kosend du liewi Zekk (Arnold ,Pfingstmontag IV 2).

[32]) = Taschendieb bei Avé-Lallemant, Das deutsche Gaunerthum IV 614. Scheltwort: E. M. Arndt, Meine Wanderungen u. Wandlungen mit d. Reichsfreiherrn v. Stein (Meyers Volksbücher) S. 29. [33]) In der Form „Atzel“ = kl., unruhiger Mensch: Spieß, Beitr. zu einem Hennebergischen Idiotikon (Frommanns „Deutsche Mundarten“ VI 139). Anderswo versteht man bekanntlich unter „Atzel“ die Elster. [34]) Heyne, D. W.-B. unter „Kauker“. [35]) „Der Bischoff hat sie ohn dem end nur Meuß und Unzifer genenndt“: J. Ayrers Dramen ed. v. Keller, Stuttg. lit. Ver. Bd. 76 S. 620. [36]) Wie man für „Unflat“ auch „Flat“ sagt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Kreis: Weichtiere: Molluske.

Schnecke[1]), Tintenfisch[2]).

IV. Kreis: Würmer.

Wurm, Regenwurm[3]), Blutegel[4]), Spulwurm[5]).

VI. Kreis: Quallen.

Qualle[6]), Polyp[7]).

Dazu kommen einige mythische oder fabelhafte Tierwesen: Der Drache, der Lindwurm[8]), der Seekrake[9]), der Werwolf[10]), der Werbatz[11]), der Roggenwolf[12]), der Berserker[13]), dazu Isegrim[14]), der Name des Wolfes im Tierepos.

Diese stattliche Zahl der Tiernamen wird aber noch bedeutend vermehrt durch die vielen Nebenformen, die einzelne Tiergattungen, insbesondere Haustiere, im Hinblick auf Geschlecht, Alter, körperliche Eigenschaften besitzen, soweit diese Sondernamen ihrerseits als Schelte verwendet werden. So treten u. a. hinzu Kuh, Kalb, Jährling, Farre, Stier, Ochse, Bulle, Noß[15]), Eber, Sau, Range[16]), Ferkel, Frischling, Borg (Barg)[17]), Hengst, Füllen, Hahn, Henne, Küchlein, Gänserich, Kapaun[18]), Hammel (Schöps), Lamm, Kater, Wölfin, Löwin. Hierher gehören auch die Sonderausdrücke für alte, schlechte, unbrauchbare Haustiere, Ausdrücke, die, eigentlich Scheltwörter für solche Tiere, gern auf Menschen übertragen werden. Das gilt von Mähre und Gurre (eigentlich Stute, dann schlechtes Pferd[19])), Page[20]), Schameluk[21]), Krack[e][22]), Kog, Zul[23]), Köter, Putt-Köter[24]). Noch ein Schritt weiter, und die Wörter, die „totes Tier" bedeuten, werden als Schimpfwörter gebraucht. Aas, Keib, wohl das gebräuchlichste Schimpfwort Süddeutschlands, Luder, Kog, Schelm samt den der Gaunersprache angehörenden Hefele und Nivehlo, sie bedeuten alle „Tierleiche" und werden zugleich als Schelte verwendet. Nicht die Zahl der Tiernamen, wohl aber die Möglichkeit des Ausdrucks wird

---

[1]) Pfui, welche Schneck' ist Hastings: Richard III. III 1 (im Original „slug") „Feldschneck" in der steirischen Schülersprache = dummer Bauer (Unger S. 219), nichtige Kochschneck', (Rosegger, Geschichten und Gestalten aus den Alpen (Reclam) S. 23.

[2]) Gewöhnlich spöttisch für Schriftsteller, aber auch ein kl., verwachsener, wegen seiner Strenge gefürchteter Kritiker wird in Wildenbruchs gleichnamiger Erzählung (Deutsche Rundschau 1908/09 15. 10 u. 1. 11.) „Tintenfisch" genannt. [3]) Aus d. J. 1532, Schweiz. III 161.. [4]) Hierher gehört auch „Saufigel", er säuft wie ein Igel, cf. Heinzerling, Monatsschr. f. höh. Schulen 1909 S. 105. [5]) = „Fuchs": Kluge, Stud. S. 10.
[6]) Quallenmusik und quallenartige Musik wird Wagners Meistersingern nachgesagt (Tappert a. a. O. S. 68).
[7]) Stud. = Häscher, Kluge S. 18. [8]) Reuter III 324. [9]) Grimm IX 2844. [10]) Schimpfwort: „werwolf": Grimm, R. A. II 208; Werwolf bei Hebbel, Maria Magdalena I 5, Ludwig, Erbförster I 3, Wieland, Oberon 3, 6. [11]) = gefräßiger Mensch in Hessen: Hertz, Der Werwolf. 1862. S. 4. [12]) = Faulpelz und Flegel nach Medicus S. 113. [13]) Berserker Schimpfwort bei den Nordgermanen: Maurer, Bekehrung des norwegischen Stammes (Bd. II [1856] S. 115.) [14]) Der Bischof v. Laon, der 1112 ermordet wird, wird spottweise Isegrim. genannt wegen seines Wolfsgesichtes: Grimm, Reinhart Fuchs, Einl. S. 196. Später bedeutet „Isegrim" einen brummigen Menschen wie Werwolf und frz. loup-garou (garou ist aus Werwolf entstanden).

[15]) Mhd. nôz Kleinvieh: doller dan ein nôß: Alsfelder Passionsspiel (1501 aufgeführt) ed. Grein (1874) v. 4938. [16]) eigentl. „brünstiges Schwein". [17]) Borg = verschnittener Eber, cf. Karl Schiller, Z. meckl. Tier- und Kräuterkunde, 2. Heft S. 7. Das Elsässische hat neben Barg auch das Schimpfw. Hundsbarg, das ist der umgekehrte Schweinehund. (II 85.) [18]) Lenz, Der Hofmeister V 10. [19]) s. unten S. 25. [20]) eig. alter Gaul, metaphorisch Schwächling, Stümper. [21]) Ostfriesisch. [22]) Norddeutsch, schlesisch, bayrisch. [23]) Alter Hund, Schimpfw.: Danneil, Altmärkische Mundart. [24]) Kl. bissiger Hund, verächtl. Feind (Ostfriesisch. W.-B. II 780).

Hierher gehören auch Kreyierl, (= kl. unansehnl. Tier, bes. Hund: Unger, Steir. S. 410), auf Menschen übertragen von Rosegger a. a. O, S. 27, und Plerke = alte, dürre Kuh, Schelte für Frauenzimmer: Weinhold, Schles. W.-B. S. 71.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemehrt durch die überaus zahlreichen landschaftlichen Wortformen der Tiernamen, besonders der Haustiere, aber auch z. B. der Kröte[1]), Schlange u. a., endlich durch die nicht minder zahlreichen Wörter und Wortverbindungen, die aus allen jenen Tiernamen entstanden sind: Ableitungen und Zusammensetzungen, sofern sie selbst wieder in verletzendem Sinn auf Menschen übertragen werden. Stieler führt in seinem Wörterbuche von 1691 schon sieben Zusammensetzungen mit „Kröte" an, sämtlich Schimpfwörter: Angst-, Blitz-, Donner-, Hagel-, Schwerenohts-, Teufel-, Zauberkröte. Schimpfnamen, die sich zusammensetzen aus einem Tiernamen und „Kopf", habe ich bisher schon mindestens dreißig gesammelt. — Um der Vollständigkeit willen füge ich noch hinzu, daß in Deutschland gelegentlich auch fremdsprachige Tiernamen herangezogen werden: in der älteren Sprache gern lateinische wie pecus[2]), bestia[3]), cuculus[4]), asinus[5]), das studentische mulus, französische: cochon[6]), canaille, crapaud[7]), (während der Elsässer das fr. buse (Weihe, Aasgeier) in Busel umgewandelt hat), das litauische Gaidis (gaidys Hahn)[8]), endlich hebräische, die zunächst von den deutschen Juden gebraucht werden, aber den christlichen Deutschen z. T. nicht unbekannt sind: Chamor (Wildesel)[9]), Keilef (Hund)[10]), Chassor (Schwein), Behema (Vieh)[11]), Gamel (Kamel)[12].

Tiername und Geschlecht.

Die Tiernamen können im allgemeinen auf beide Geschlechter der Menschen bezogen werden. Doch hat sich vielfach eine Scheidung der Geschlechter herausgebildet, wobei das grammatische Geschlecht des betreffenden Tiernamens stark eingewirkt hat. So bleiben in der Regel Vogel, Gimpel, Kiebitz, Zeisig[13]), Fink[14]), Esel, Fuchs, Bär, Wolf, Hase, dem männlichen Geschlecht, Grasmücke, Gans, Elster, Eule, Fledermaus, Katze, Eidechse, Natter dem weiblichen vorbehalten. Doch ist das Anrecht des weiblichen Geschlechtes auf „Gans" erst in der neueren Zeit unbestritten anerkannt, während „Gans"[15]) im Mittelalter und gelegentlich auch noch viel später auch von Männern gebraucht worden ist. Elefant[16]), Krokodil und Skorpion scheinen trotz ihrem grammatischem Geschlecht von jeher bei ihrer Verwendung als Metapher den weiblichen Teil des deutschen Volkes bevorzugt zu haben. Das Schimpfwort „Drache", das heute auf Frauen beschränkt ist, ist noch in Körners „Nachtwächter"[17]) im Sinne eines

[1]) Wie groß die Mannigfaltigkeit in der Nomenklatur der Kröte und ihrer Verwandten ist, ersieht man aus den Zusammenstellungen, die Wilh. Schwartz in der Z. d. Ver. f. Volkskunde Bd. V 246 ff. für Norddeutschland gemacht hat. [2]) z. B. Brief Lichtenbergs an Hollenberg 31. 12.1781 (Verm. Schriften 1846 Bd. 7 S. 270). [3]) Zim. Chron. II 349 u. 453, Frey, Gartengesellschaft 1556, Stuttg. lit. Ver. Bd. 209 S. 49 (immer auf Frauen bezogen).
[4]) = Dummkopf nach lateinischem Vorbilde, Zim. Chron. II 380 u. III 380, Frey S. 105. [5]) Zim. Chron. III 453. [6]) In Schwalm, Z. f. hd. Mundart 1906 S. 72. [7]) Krapo = Knirps, du welscher Krapo! Schimpfname für den Französisch Sprechenden im Elsaß (Elsäss. I 521). [8]) Frischbier, Preuß. W.-B. Nachträge.
[9]) Frischbier, Preuß. Sprichw. S. 96. [10]) Schimpfw. im Elsaß I 430. [11]) Schimpfw. im Elsaß (II 21), in der Rappenauer Mundart scherzhaft = Viehhändler (Meisinger, Die Mundart von Rappenau S. 121. Siehe auch Anton, Diebs- und Gaunersprache S. 43. [12]) Birlinger, Augsb.-Schwäb. W.-B.

[13]) Doch reiht Martin Schrot „Die zehn Alter der Welt" (1574), abgedruckt von Englert in Z. des Ver. f. Volkskunde 17, 16 ff., den Zeisig unter die weiblichen Altersstufen ein neben Pfau, Elster, Eule, Gans, Fledermaus. [14]) Doch „fünkli" im Kanton Zürich gleich „Dirnchen": Schweiz I 867, vgl. auch Zipperfink I 868. [15]) Parz. 247, 27 u. 515, 13, Seifried Helbling v. 296: er ist ein rehtiu Ostergans d. i. österreichische Gans (Z. f. d. Altert. IV 9). In der Zimmerischen Chronik (2. Hälfte des 16. Jahrh.) IV 43 wird ein Graf spottweise Graf Gans oder Graf Sau genannt, cf. auch dort II 207 ff. Siehe auch die zehn Altersstufen von Zacher u. Mathias in Z. f. d. Philol. 23, 403; noch bei Lenz, Die Soldaten II 2 (Lenz ist Livländer). [16]) Im J. 1734 heißt es (zitiert von Müller, Z. f. d. Wortf. 4, 314): ist das Mädchen groß, heißt sie ein Elephant . . . [17]) I 3, ähnlich in Wielands Oberon 6, 60 (1780) von einem eifersüchtigen Ehemanne. Offenbar schwebt die Erinnerung an den mythischen, Schätze hütenden Drachen vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Mädchen hütenden älteren Mannes gebraucht worden. Bei solchen Tiergattungen, die besondere Namen für die Geschlechter entwickelt haben, wird natürlich eine Scheidung eintreten, je nachdem ob die zu scheltende Person männlich oder weiblich ist. Doch werden diejenigen Namen, die von dem Stamme des Hauptnamens abgeleitet sind, überhaupt selten metaphorisch verwendet (wie sie denn auch den Mundarten vielfach fremd geblieben sind). Eselin und Bärin, soviel ich sehe, überhaupt nicht, Füchsin sehr selten[1]). Von den anderen Sondernamen werden Kuh und Sau nicht selten, Henne bisweilen auch Männern gegenüber gebraucht[2]). Kindern beiderlei Geschlechtes eigenen natürlich solche Tiernamen, die das junge, unerwachsene Tier bezeichnen: Kalb, Füllen, Ferkel, Küchlein (Küken, Kiekel, Keuchel), Wölps (d. i. Welf, junges Tier, besonders junger Hund)[3]); zur Ergänzung dienen die Namen kleiner Tiergattungen: Spatz, Kröte[4]), Frosch[5]) (es gibt auch Nacktfrösche und Hemdfrösche), Krebs, Krabbe, Käfer, Raupe, Hummel, Wurm, schmeichelnd auch Maus[6]). Halbwüchsige Mädchen heißen in der Burschensprache Fische und Backfische oder Frischlinge und Schmaltiere[7]). Sahen wir oben, daß das grammatische Geschlecht des Tiernamens auf den metaphorischen Gebrauch einwirkt, so geschieht auch das Umgekehrte, daß das grammatische Geschlecht des Tiernamens durch den metaphorischen Gebrauch verändert wird. Socin erwähnt im „Mhd. Namenbuch" S. 452 einen Mann, der sich nennt Herman der Rint. Das Wort „Schlange" ist ahd. männlich, mhd. überwiegend männlich, nhd. in der Gemeinsprache wenigstens nur weiblich[8]). Auf diese Wandlung hat doch die Tatsache wenigstens mit gewirkt, daß der Schlangenname schon früh mit der Frau in Verbindung gebracht wurde[9]) und schließlich als Metapher dem weiblichen Geschlechte bis zu einem gewissen Grade vorbehalten blieb[10]). Das Wort „Range", eigentlich „brünstiges Schwein", dann unflätiger Mensch, wird allmählich gemildert und auf wilde, unfolgsame Kinder übertragen, es wird zuerst auch von Knaben weiblich gebraucht, jetzt meist männlich oder weiblich, je nachdem ein Knabe oder ein Mädchen gescholten wird[11]). Der Tiername „Wurm" ist als solcher auch heute noch stets männlichen Geschlechts, auf Kinder oder sonst unansehnliche Wesen halb mitleidig, halb geringschätzig übertragen, wird er auch als Neutrum gebraucht. Es mag auch noch auf das Schimpfwort „Hundsfott" ver-

---

[1]) Bekanntlich wurde Goethes spätere Gattin Christiane Vulpius von den Weimarer Klatschbasen mit Anspielung auf ihren Familiennamen als „Goethes Füchsin" bespöttelt. Dagegen heißt es in Stielers Wörterbuch (1691): Die Jungfer ist ein Rotfuchs. [2]) Du Kuh! Vrenel zum Baumwollhändler: Uli der Knecht, S. 419. In Freys Gartengesellschaft sagt ein Bauer: ich friss wie ein mor (Zuchtsau) und sauff wie ein kuwh (Stuttg. lit. Ver., Bd. 209, S. 64). Sau als Schimpfwort für Männer ist in Grimmelshausens Simplizissimus häufig. „Sau" bedeutet in der Bergmannssprache einen durch Bergbau heraufgekommenen Menschen, einen reichen Schlemmer (Göpfert, Die Bergmannssprache in der Sarepta des Joh. Mathesius (Beiheft zum 3. Bande d. Z. f. d. Wortf. (1902) S. 78); Drecksau, Mastsau auch von Männern: Steinbach W.-B. (1734) S. 361. Henne: Schweiz. II 1312 und Grimm, R.-A. II 209. [3]) = dickes Kind, Karl Schiller, Heft 3, S. 4. Kiekel erscheint in dem berlinisch-norddeutschen Schimpfwort „Ochsenkiekel". [4]) Statt „Kröte" im Ostfriesischen uk, ulk (Marder od. Iltis) = kleines Mädchen. „Kröten" heißen auch die Pariser Lehrjungen (crapauds), cf. Rieglera. a. O. S. 213. [5]) „Frösche" sind in der Pfalz die Schuljungen, studentisch sonst die Gymnasiasten. [6]) Ob das von Goethe häufig statt „Mädchen" gebrauchte „Miesel" wirklich „Mäuschen" ist, erscheint unsicher.[7]) s. unten S. . 24 In der Steiermark auch Jungatz, Jungatzel, d. i. junges Vieh oder Geflügel: Unger, Steir. S. 370.

[8]) Man verfolge auch die Schicksale der anderen Wörter, die „Schlange" bedeuteten: unc, wurm, lint. In Kärnten ist Schlänge heute männlich, aber es ist nicht volkstümlich (dafür peisswurm), vgl. Lexer Kärnt. W.-B. S. 219. [9]) Vgl. Borchardt-Wustmann, Die sprichwörtlichen Redensarten, 5. Aufl. 1895 S. 415. [10]) Selten und dann meist in poetischer Sprache auf Männer übertragen: z. B. giftvolle Schlange! Cäsar zu Manuel, bald darauf „Schlangenseele" (Braut von Messina). In Prosa: Deren böseste Schlänge, Herrn Tschoppe: E. M. Arndt, Wanderungen und Wandlungen S. 175. [11]) Heyne, D. W. Girolamo, den bösen Rangen: Lenau, Savonarola, Werke II 282.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wiesen werden, das, ursprünglich feminin, da es meist nur Männern gegenüber benutzt wurde[1]), aber bald das männliche Geschlecht annahm und nach Art der (Neutra und) Masculina die Plurale Hundsfötter, Hundsfütter entwickelte[2]).

Welche Tiernamen werden nicht als Schelte verwendet?

und welche Tiernamen werden nur in lobendem oder wenigstens in neutralem Sinne auf Menschen übertragen? Diese Fragen drängen sich dem auf, der die obige umfangreiche Liste überblickt, die freilich nicht nur Schimpfwörter im landläufigen Sinne des Wortes enthält. Zu solchen Tieren gehört der Löwe nicht. Zwar sind allezeit Germanenfürsten gern mit dem Löwennamen geehrt worden, so Otto d. Gr., den sein eigener Sohn, der nachmalige Kaiser Otto II. „mein Löwe" anredete[3]), der Welfenherzog Heinrich, der sich den Beinamen des Löwen gern gefallen ließ[4]), Gustav Adolf, „der Löwe aus Mitternacht"[5]), andere sind gelegentlich dem Löwen verglichen worden, wie Rudolf von Habsburg[6]), Friedrich d. Gr.[7]), der Freiherr vom Stein[8]). Aber nicht nur, daß schon seit dem frühen Mittelalter bei den biblisch[9]) beeinflußten Schriftstellern der Löwe zugleich als das Symbol des Schreckens, des Zornes, der Grausamkeit aufgefaßt wird[10]), neuerdings wird auch das Wort „Löwe" seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts nach englischem Vorbilde mit deutlichem Spotte von „vorübergehender Berühmtheit", „Tagesgröße", „Modeheld" auf Menschen übertragen, nach Ladendorf[11]) zuerst 1828 vom Fürsten Pückler als „lion" und noch in demselben Jahre von Heine als „Löwe". 1842 folgte Gutzkow mit „lionne". Zuerst hat freilich dies fremdartige Gewächs dem Deutschen nicht behagt, was man daraus erkennt, daß die Schriftsteller noch längere Zeit hindurch Anführungszeichen oder den französisch-englischen Ausdruck gebrauchen[12]). Der modernen Studentensprache gehört endlich auch der Ausdruck „Forstlöwe" an, der den Studierenden der Forstakademie bezeichnet und nicht als Schmeichelname aufgefaßt werden kann, da er einmal durch „Forstpolack" vertreten wird[13]). Auch dem Hirsch, dem „edlen Hirsch"[14]), der besonders den Nordgermanen das Ideal männlicher Kraft und Schnelligkeit, das Bild des alle Helden überragenden Geliebten gewesen, ist es nicht viel besser ergangen, wenn er auch nicht, wie dem Griechen, dem Deutschen zum Symbol der Feigheit geworden[15]). Dies Schicksal ist, wenn auch

---

[1]) In Grimmelshausens „Trutz Simplex", in „Simplicianische Schriften" I S. 91 kommt es auch einmal einem Weibe gegenüber gebraucht vor. [2]) Vgl. Weigand, D. W.-B. I (5. Aufl. 1909) unter „Hundsfott". In der Schweiz noch heute Hunds-fud masculin und feminin (Schweiz. I 682). Ich füge noch hinzu, erstens, daß das Schimpfwort „Lork" im Sinne von „schelmischer Mensch" Männern gegenüber männlich, weiblichen Wesen gegenüber weiblich gebraucht wird (Berghaus, Sprachschatz der Sassen II), und zweitens, daß das Wort „Balg", d. i. tierische Haut ursprünglich männlich, als Schelte gegen Frauen dann auch weiblich, als Schmeichelwort auch neutral verwendet wird.

[3]) Ekkeh., Casus S. Galli 16, 128, 131 u. 146. [4]) Er errichtete 1166 vor seiner Burg Dankwarderode den Löwen, erbaute eine Stadt Lewenstatt und schrieb an den Dom zu Bardewik die bekannte Inschrift: Vestigia leonis. [5]) Opel und Cohn, Der dreißigjährige Krieg, S. 262 und 275. (1862.) [6]) intrepidus ut leo (Böhmer, Fontes I 13). [7]) Der alte Löwe: Goethe an Herder 20. 6. 1784 (Werke 4. Abt. 6, 309); der einsame Löwe in Sanssouci: Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung, 2. Aufl. 1907, S. 33. [8]) E. M. Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben, S. 239, Wanderungen und Wandlungen, neunmal. [9]) Der Löwe = Teufel: 1. Petr. 5, 8. [10]) Die vorstehenden Bibelworte wendet NotkerPfefferkorn auf Ruodmann an (Ekkeh., Casus X 93); gleichsam ein Löwe, unersättlich in allen Lüsten: Greg, Tur. Hist. Franc. IV 16. [11]) Hist. Schlagwörterbuch (1906) S. 197 f., vgl. aber dazu Feldmann in Z. f. D. Wortf. 9, 290. [12]) So wendet Hebbel in einem Briefe vom 25. Febr. 1846 das Wort „lion" an (Werke, ed. Adolf Stern X 115). [13]) Kluge, Stud., S. 91. [14]) Vgl. Lembke, Z. f. d. d. Unterricht 12, 246.

[15]) Übername Hirsch bei Socin, Mhd. Namenbuch, S. 407 und 455; die Göttinger „Finken" hießen am Anfang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur gelegentlich, dem anmutigen Reh zuteil geworden[1]). Nun sollte man meinen, daß die Vögel, wenigstens die Singvögel, die von den Minnesängern des Mittelalters und der neueren Dichtung so eifrig gefeiert worden sind, davor bewahrt wurden, dem Menschen als Schelte zu dienen. Aber von den bekannteren einheimischen Vögeln sind, soviel ich sehe, nur Schwan und Turteltaube ganz unberührt geblieben[2]). Über die Taube ist oben schon das Nötige beigebracht worden. Das sonst schöne Bild des Adlers trübt immerhin der Umstand, daß die Schweizer Ari d. i. junger Adler bildlich im Sinne von „Wucherer" verwenden[3]). (Im Französischen ist der Sperber (épervier) der Wucherer, während der junge Adler (aiglon) im französischen Argot den Diebslehrling bedeutet.) Und der Falke, der dem mitteralterlichen Dichter das geläufige Bild für den Geliebten bot, muß sich von Jean Paul in der Wortverbindung „Kirchenfalken und Staatsfalken" die Gesellschaft von Blut- und Schweinsigeln gefallen lassen[4]). Die mittelalterliche Falknerei hat übrigens Veranlassung gegeben zu dem zur Schelte gewordenen „Wildfang" und der Redensart „sich mausig machen". Auch „Luder" (eigentl. Lockvogel) gehört der Sprache der Falkner an. — Die Namen der Singvögel eignen sich wegen ihres munteren Wesens zum Vergleich mit lebhaften, frohsinnigen jungen Mädchen. Von den fünf Flammen, die Kellers Landvogt von Greifensee auf sein Schloß ladet, haben nicht weniger als drei Vogelnamen: Distelfink, Amsel, Grasmücke. „Mit lautem Gezwitscher flog das schöne Gevögel auf und fiel an dem kleinen Seehafen vor dem Schlosse nieder," sagt der Dichter von den fünf Damen. Muntere, leichtfüßige Mädchen werden gern Haubenlerche[5]), Heidenlerche, Wildtaube[6]), Lachtaube[7]), Meise, Wachtel, mundartlich auch Zeisig[8]) genannt. Aber der Schritt zum Schimpfwort ist leicht getan. Auch auf leichtfertige Mädchen werden schon früh Vogelnamen übertragen: „die vögel wie sie denn von natur leichtfertig seyn" sagt Kirchhof, Wendummut Bd. 1 S. 110 (Stuttg. lit. Ver.). Schon im Mittelalter erscheint „Grasmücke" als Anrede für ein leichtsinniges Mädchen, das die Warnungen der besorgten Mutter mißachtet[9]). Und in der späteren Studentensprache kehrt die Grasmücke wieder im Sinne von „Dirne"[10]). Sie ist nämlich derjenige Vogel, in dessen Nest der Kuckuck besonders häufig seine Eier hineinpraktiziert (Brehm, Vögel 1, 106). Aus dieser Tatsache, die übrigens auch Shakespeare bekannt war[11]), schloß man, daß die Grasmücke häufig von Hause abwesend, also unsolide sei.

Wer wil uß fliegen vil zů wald,
der wurt zů einer grasmuck bald[12]).

Ein ähnliches Schicksal erlitten von den Studenten die Dohle[13]), die Schnepfe, der Krammetsvogel[14]), der Kanarienvogel, die Wachtel[15]), die Lerche[16]), dazu kommen Schantvogel,

---

des 19. J. Hirsche, die nicht als ebenbürtig betrachteten studierten Landwirte noch später „Ackerhirsche": Götze, Z. f. d. Wortf. 8, 107; Schmaltier d. i. der junge weibliche Hirsch) = Mädchen: Kluge, Stud., S. 55; hirzen = fliehen, entlaufen: Schweiz. II 1664; hirz = Rausch und Vollhirzel = Trunkenbold: Elsäss. I 379. [1]) Ein schüchtern Heer von feigen Rehn: Jungfr. v. Orleans II 5. [2]) Freilich werden die Jenaischen Arminen „Schwanen" genannt, doch vermutet Erich Schmidt wegen ihrer Sittenreinheit: Z. d. Ver. f. Volkskunde V. 348. [3]) Schweiz. I 385. Steinadler Übername einer schwäb. Ortschaft: „Alemania" Bd. 37, Heft 2 u. 3 S. 141 (R. Kapff).

[4]) Wie zahllose Blut- und Schweinsigel, Kirchenfalken und Staatsfalken . . . ungestraft saueen, stechen, stoßen und rupfen: Titan, Komischer Anhang, 2. Fahrt (Reclam 1675—1678 S. 369). [5]) Lustspiel Wildenbruchs. [6]) Erzählung Skowronneks. [7]) Otto Ernst, Asmus Semper, der Jüngling, S. 107. [8]) Elsaß, Basel, Bayern. [9]) Neithard, ed. Haupt, S. 8; in demselben Sinne verwendet G. Keller das Wort in einem Briefe an Exner 19. 4. 1874 (Bächtold III 145). [10]) 1795 vgl. Burdach, Studentensprache u. Studentenlied in Halle (1894), S. 51. [11]) König Lear I, 4; vgl. G. Brandes, William Shakespeare, 2. Aufl. 1898, S. 129.

[12]) Brants Narrenschiff 33, 89 (ed. Goedeke 1872 S. 64). [13]) Stieler 1691, dole. [14]) Satir. Roman des Menantes 1710 („Zweite schles. Dichterschule" S. 482). [15]) Erich Schmidt, Z. d. Ver. f. Volkskunde V 342 und 345. [16]) John Meier S. 50 (a. 1831).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sternb., S. squarrosa L. var. glandulosissima und in Spalten Androsace Hausmanni Leyb., zum Teil in sehr verlängerten, lichthungrigen Formen, die in tiefen Spalten wuchsen, mit 2½ cm langen Blättern und bis 3 cm langen Blütenstielen. Auch der Gipfel trägt dieselbe Androsace Zugvogel, Nachtvogel, Strichvogel, Bleivogel[1]). Mundartlich kommen auch Meise[2]), Finke und Spatz[3]) in ähnlichem Sinne vor. Das studentische Buttervogel und die soldatischen Schimpfnamen Biene und Bruchbiene[4]) sind zwar keine Vögel, haben aber mit ihnen das Fliegen gemein. Das eigentliche Volk hat indes von jeher seine Ekelnamen für die Dirnen nicht den Tieren der Lust entnommen, sondern der Welt der Haustiere, dem Rinde[5]), dem Schweine[6]), besonders aber dem Pferde[7]) und dem Hunde derart, daß im Ahd. merihûnsun im Mhd. merhensun und studsun[8]), im Ahd. zagûnsun, im Mhd. gelegentlich auch zohensun, huntisson Hundesohn als gleichbedeutend mit dem straffälligen Schimpfwort „Hurensohn" gebraucht wurden[9]).

Fink[10]), Zeisig[11]) und bisweilen auch Specht[12]) sind Schimpfnamen für leichtfertige, liederliche Männer geworden, Fink schon seit dem ausgehenden Mittelalter, es gehört, wie vielleicht auch die beiden andern, der Burschensprache an. Aber auch der allgemeine Gattungsname „Vogel" hat frühzeitig einen häßlichen Klang erhalten, allein oder mit allerlei Adjektiven wie lustig, lose, leicht, sauber, seltsam, wild, unnütz, leichtfertig, trotzig, naß, oder in Zusammensetzungen wie Wind-, Laster-, Garst-, Erzvogel. „Er hat einen Vogel" bedeutet bekanntlich „er ist überspannt"; „er hat Vögel" bedeutet nach Frischbier, Preuß. Sprichw. S. 273 „er hat Ungeziefer". Taube, Turteltaube, Storch, Bachstelze, Lerche, Schwalbe, Rothkehlchen, Rotschwänzchen, Nachtigall, diese Vögel hat der Deutsche allezeit besonders lieb gehabt und sie „Herrgottsvöglein" genannt. Aber auch sie sind dem Schicksal, Schelte zu werden, nicht ganz entgangen. Zwar die Taube wird — freilich ohne Verdienst[13]) — seit alters als Muster von Sanftmut und Verträglichkeit gefeiert, aber besonders Bachstelze und Lerche[14]) sind nicht ungerupft davon-

[1]) Kluge, Stud., S. 55, John Meier S. 50. [2]) S. oben S. 17. [3]) Spazzekind, elsässisch für leichtfertiges Mädchen: Arnold, Pfingstmontag II 2, über Fink: Weinhold, Schles. W.-B., S. 20. [4]) Horn, Soldatensprache S. 131. [5]) Lobe, Schweiz. III 996. [6]) Aus den Züricher Prozeßakten des 16. J.: Usg'heygte huor los und merch! (Schweiz. IV 394; los = Schwein, merch = Stute, Mähre).

[7]) merhe, mhd. = Dirne, so auch bei Sandrub 1618 (Kurz, Lit.-Gesch. II 107) und bei Wagner, Die Kindermörderin (Stürmer und Dränger II S. 306), mèrche, Lexer, Kärnt. S. 190. Auch Gurre (Stute, schlechte Stute, schlechtes Pferd) wird in ähnlichem Sinne verwendet, endlich Töte = Stute = gemeines Weib: Finder, Die Vierlande um die Wende des 16. u. 17. J. (Hamburg 1907) S. 35 A. 1. [8]) s. oben S. 13. Auch Roß (Pfaffenroß) kann Dirne bedeuten: Schweiz. VI 1425 u. 1434. [9]) Vgl. Grimm, R. A. II 206, Lexer, Mhd. W.-B. I 2111, Schmeller, Bayr. II 1650. Im Frankfurter Stadtrecht vom 20. Januar 1297 (Wetteravia I [1828] S. 254 und Kriegk, Deutsches Bürgertum im Mittelalter, N. F. [Frankf. 1871] S. 277) werden filius meretricis und hundisson mit derselben Buße belegt, im Emser Stadtrecht von 1212 (bei Kurz, Österreich unter Ottokar und Albrecht, Linz 1816 II 256) wird die Buße bei den beiden Lästerworten verschieden bemessen. — Für das wenig volkstümliche „Hündin" treten viele mundartliche Ausdrücke ein: Dem mhd. zohe entspricht nhd. zauke, ferner Zupp, Zopp, Zaubel, Zaupp, Zatz (Elsäss. II 910, II 921, Crecelius II 931, Vilmar, Kurhessen S. 471) Ziwwe (Vilmar); Betze oder Petze (Albrecht, Leipziger Mundart, Vilmar S. 35, englisch bitch), Bräckin von Bracke („Simplizissimus" II 840, Stuttg. lit. Verein), Gösch, Läutsch, Gäutsch, Fäutsch (Schweiz. II 481, II 562, I 1141, III 1533, Grimm VI 850), Köter, Fixköter, Pudel, Töw (Karl Schiller, Heft 3, S. 4, Pudel auch bei Reuter IV 11). Alle diese Wörter bedeuten auch „Dirne".

[10]) Vgl. Götze, Die Namen der Finken: Z. f. d. Wortf. VIII S. 100 ff. [11]) Meist „lockerer Zeisig". „Zeisig" allein: Keller an Freiligrath (Bächtold II 292); Adelung, W.-B. Bd. V 355 (1780). [12]) „Lockerer Specht" bei Schiller, Hist.-krit. Ausgabe I 212 f. [13]) Vgl. Eduard Hahn, Die Haustiere (1896), S. 337. [14]) Über Bachstelze s. oben S. 16, über Lerche oben S. 24, dazu verzeichnet das Elsäss. W.-B. I 609 bei „Lerch" sehr lockeres Weib, langer Tölpel. — Schwalbensimmerl = dummer, gutmütiger Mann (Steirischer Wortschatz S. 561), schwälbeln = zwitschern, plaudern, schmeicheln, aber in der älteren Sprache auch lügen (Grimm IX 2185), so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gekommen, und selbst die Nachtigall, Frau Nachtigall, die im Mittelalter mit „Ihr" angeredet wurde[1]), muß sich den unliebsamen Vergleich „neugierig wie eine Nachtigall" gefallen lassen[2]). Daß alle unsere Haustiere sich in der obigen Liste zusammenfinden, wird niemand wundern. Selbst der Name der Biene, die nach altgermanischer Rechtsanschauung zu den Haustieren gehört und sich bei unserem Landvolke sonst mancher Vorrechte erfreut[3]), wird, wie wir oben sahen, von den Soldaten im Sinne von „Dirne" gebraucht. Und Raubbienen oder gar Drohnen verglichen zu werden, gilt gewiß nicht für ehrenvoll, noch weniger einer Mistimbi, d. i. eigentlich eine Biene, die ihre Nahrung auf dem Miste sucht (Schweiz. I 236).

Der Deutsche — freilich nicht er allein — überträgt eben gern die Tiernamen auf Menschen, aber zumeist nur zur Bezeichnung ungünstiger Eigenschaften seines Mitmenschen. Ich habe mir eine Liste aller erdenklichen ungünstigen Eigenschaften des menschlichen Geistes und Körpers angelegt, und auf jede paßt mindestens ein Tiername, die größte Gruppe bilden natürlich die Tiernamen, die des Menschen Beschränktheit, Tölpelei, Unwissenheit, kurz, aber unzutreffend, die menschliche Dummheit beleuchten. Zu dieser Gruppe gehören die meisten Haustiere, die es ja dem Menschen niemals recht machen können: ist ein Haustier wehr- und hilflos und sklavisch gehorsam wie das Schaf, oder ist es störrig wie der Esel, oder ist es manchmal, seinem angeborenen Steppeninstinkt folgend, scheu wie das Pferd, „dumm" ist es in jedem Falle. Wollte man nun aber für die menschlichen Tugenden die entsprechenden Tiernamen auffinden, so würde man leicht in Verlegenheit geraten. Zwar gibt es sprichwörtliche Redensarten wie frei wie der Fink, fleißig wie eine Biene (Bienenfleiß), flink wie ein Wiesel, stark wie ein Bär, mutig wie ein Löwe[4]), aber wir stehn hier doch erst im Vorhofe der Ethik, und wo die Vergleiche und Metaphern in die Ethik selbst hineinragen, da gewinnen sie leicht eine seltsame Klangfarbe wie „Taubenunschuld"[5]), „frommes Schäflein"[6]), „lammfromm"[7]), „Lammesgeduld" oder gar „Affenliebe"[8]), ein Wort, das geradezu einen Tadel ausspricht und überdies den gerechten Zorn des Affengeschlechts erregen müßte[9]). Es gibt zweifellos Tiere, zumal Haustiere, denen das Gefühl der Dankbarkeit nicht fremd ist, und die Deutschen besitzen auch neben den antiken Fabeln und Märchen, die A. Marx (Griechische Märchen von dankbaren Tieren Stuttgart 1889) gesammelt, eigene Sagen, in denen dankbare Tiere eine Rolle spielen[10]), aber keines Tieres Dankbarkeit ist sprichwörtlich geworden, wohl aber auf

---

noch heute nach Köfter im Unterinntal (Schöpf, Tirol. S. 657). Als Schwalben, Schwalbenbrüder, Schwalbenkutten verspottete Fischart die Predigermönche, heute sind „Schwalben", die Maurer, schwalken und Schwalker von nd. Schwalk = Schwalbe bei Medicus S. 187, Rauchschwalbe (Rookswaalke) Einwohner einer verräucherten Hütte (Bremisch-niedersächs. W.-B. (1768) 4,1110.

[1]) Uhland, Schriften, Bd. 3 (1866) 89 ff. [2]) Frischbier, Preuß. Sprichw., S. 194. [3]) Man darf von der Biene nicht sagen, sie gehe ein oder verderbe, sondern sie sterbe, vgl. Haberlands Aufsatz über die Biene im Globus Bd. 39, Hans Meyer, Deutsches Volkstum (1898) S. 281, Wossidlo, Mecklenb. Volksüberlieferungen II 142, Müllenhoff, Die Natur im Volksmunde (1898), S. 39 und in der Z. d. Ver. f. Volkskunde 10, 16 ff. Müllenhoff legt auch besonderes Gewicht auf das Wort „Bienenvater", doch kennt Stieler 1691 das Wort nicht, wohl aber: Hundevater, Pferdvater, Katzenvater im Sinne von Liebhaber von Hunden usw.

[4]) Der Zusammenhang zwischen Ameise und emsig wird vielfach bestritten. [5]) Ironisch bei Treitschke, D. G. IV 503. [6]) Vgl. „Schäflein" und „Antischäflein" in Otto Ernstens Asmus Semper, der Jüngling S. 142 und 175, die klerikale Metapher von den „Schäflein" wird schon manchen aufrechten Mann geärgert haben, wie den alten Ohlsen in G. Falkes „Kindern aus Ohlsens Gang" (1908) S. 35. [7]) Hebbel (Werke X 13) gebraucht einmal den Ausdruck „hammelfromm". [8]) W.-B. von Henisch (Augsburg 1616): Der Aff trucket für liebe seine Junge zu todt. „Unziemliche Affenliebe": Simplizissimus I 625. [9]) Brehm, Tierleben I 40 und 50, Th. Zell, Streifzüge durch die Tierwelt, S. 70, O. Keller, Die Tiere des klass. Altertums, S. 7. [10]) Der dankbare Bär, pommersche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grund einer antiken Fabel[1]) der Undank der Schlange, deren Stumpfsinn doch ein solches Gefühl wie das der Undankbarkeit nicht zugetraut werden kann[2]). Neben der Schlange[3]) sind auch noch der Kuckuck und der Rabe — wiederum mit Unrecht — Sinnbilder des Undankes[4]). Wie selten nimmt die Sprache Bezug auf die Treue des Hundes, und tut sie es, so geschieht es bisweilen nur, damit man der „falschen" Katze einen Fußtritt versetze[5]).

In der Behandlung der Tiernamen zeigt eben die (deutsche) Sprache jenen pessimistischen Zug, der auch sonst deutlich hervortritt in der Art, wie gewisse Begriffe wie Mensch, Kerl, Magd, Knecht, Bauer, Mähre ihre Bedeutung immer mehr vergröbert oder verschlechtert haben[6]), in der Art, wie die Vornamen[7]), die Familiennamen[8]), die Landschafts- und Ortsnamen[9]), die Völkernamen[10]) appellativ fast nur in ungünstigem Sinne verwendet werden.

Sage bei Jähn, Nr. 550, die dankbare Maus bei Müllenhoff, Die Natur im Volksmunde, S.39, der dankbare Storch bei Engelien und Jahn, Der Volksmund in der Mark Brandenburg (1868) Nr. 60, die dankbare Schlange bei Grimm Deutsche Sagen, 4. Aufl. Nr. 453.

[1]) Äsop, ed. Hahn, Nr. 97, Phaedr. IV 18, Lessing II 3; vgl. Köhler, Das Tierleben im Sprichwort der Griechen u. Römer (Leipzig 1881), S. 131. [2]) Vgl. Medicus, Das Tierreich im Volksmunde, S. 205. [3]) Z. B. die undankbare Schlange (d. i. Melitta): Grillparzer, Sappho V 4. [4]) Undankb. Kuckuck, z. B. in Mathesius' Leben Martin Luthers (Reclam) S. 13 in der Vorrede, die vom 5. Okt. 1565 datiert ist, im Simplizissimus I S. 304, Laukhard, Leben u. Schicksale (Halle 1792) I 120, Frischbier, Preuß. Sprichw. S. 157; du Rabenkind bei Kotzebue, Die deutschen Kleinstädter (Reclam) S. 35, Rabenmaidel in Arnolds „Pfingstmontag" IV 3. [5]) Medicus S. 73 zitiert aus Goltz: Du bist doch ein ehrlicher Hund durch und durch und hast keine Katzennatur. Dazu Drechsler, Das Verhältnis des Schlesiers zu seinen Haustieren und Bäumen (Zabrze 1901) S. 10. [6]) Bechstein, Ein pessimistischer Zug in der Entwicklung der Wortbedeutungen, „Germania" 8, 330 ff. [7]) Z. B. Hans, Kunz, Heinz, Friedrich, Ludwig, Bartel (Saubartel), Stoffel, Lips (= Philipp), Peter, Michel, Wenzel (Lausewenzel), Baschi (= Sebastian), Jitte (Judith?), Gret, Liese, Suse, Bab (= Babette), Lotte (Sauflotte), Urschel, Metze (= Mathilde). [8]) Teils Sammelnamen, wie Angst-, Heul-, Kraft-, Vereinsmeier, Wühlhuber, teils einzelne sonst wenig bekannte Personen, teils historische Persönlichkeiten, z. B. Entenmaier (Schwäb. II 727), Stöcker(ei), Dalwigk (in Oberhessen: Z. f. hd. M.-A. IV 80), Melak (in Mitteldeutschland: Crämer, Z. f. d. Unterr. XII 292), davon vielleicht auch das bekannte Schimpfwort „Lackel", Lafayette (Elsaß I 564 = Lümmel). [9]) Zwickauer, Voigtländer, Freiberger, Potsdamer (in Berlin: Hesekiel, Land u. Stadt im Volksmunde 1868 S. 26; in der Schweiz: Schweiz IV 1924) (Nassauer). [10]) Vgl. Weise, Ästhetik d. deutschen Sprache S. 100; Nyrop, Das Leben der Wörter, deutsch von Rob. Vogt (Leipzig 1903) S. 104 ff.; für die französische Sprache Karl Bergmann, Die sprachl. Anschauung und Ausdrucksweise der Franzosen (Freiburg 1906), S. 100 ff. und Nyrop-Vogt S. 104 ff., dort (S. 106) auch ein Beispiel aus dem Schwedischen: rysk russisch = unmenschlich, ein Beispiel aus dem Dänischen oben S. 5 A. 16, endlich Belege aus dem klassischen Altertum bei Hoffmann, Schimpfwörter. Der Griechen und Römer S. 22, dort auch „Sauböotier", ein Gegenstück zum Saupreußen, Saubayern und zum Saubem (= Tscheche: Zeitschr. f. hd. Mundarten IV 279).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grund einer antiken Fabel[1]) der U ... och ein solches Gefühl wie das der Undankbarkeit nicht ... Schlange[3]) sind auch noch der Kuckuck und der Rab ... lder des Undankes[4]). Wie selten nimmt die Sprache B ... ıt sie es, so geschieht es bisweilen nur, damit man der ... tze[5]).

In der Behandlung der Tie ... e jenen pessimistischen Zug, der auch sonst deutlich he ... ffe wie Mensch, Kerl, Magd, Knecht, Bauer, Mähre ... rt oder verschlechtert haben[6]), in der Art, wie die V ... andschafts- und Ortsnamen[9]), die Völkernamen[10]) a ... ne verwendet werden.

Sage bei Jähn, Nr. 550, die dankbare ... , S.39, der dankbare Storch bei Engelien und Jahn, Der Volksmund ... nkbare Schlange bei Grimm Deutsche Sagen, 4. Aufl. Nr. 453.

[1]) Äsop, ed. Hahn, Nr. 97, Pha ... n im Sprichwort der Griechen u. Römer (Leipzig 1881), S. 131. ... S. 205. [3]) Z. B. die undankbare Schlange (d. i. Melitta): Gri ... k, z. B. in Mathesius' Leben Martin Luthers (Reclam) S. 13 in der ... implizissimus I S. 304, Laukhard, Leben u. Schicksale (Halle 1792 ... Rabenkind bei Kotzebue, Die deutschen Kleinstädter (Reclam) S. ... IV 3. [5]) Medicus S. 73 zitiert aus Goltz: Du bist doch ein ehr ... tzennatur. Dazu Drechsler, Das Verhältnis des Schlesiers zu ... S. 10. [6]) Bechstein, Ein pessimistischer Zug in der Entwi ...) ff. [7]) Z. B. Hans, Kunz, Heinz, Friedrich, Ludwig, Bartel (Sau ... Wenzel (Lausewenzel), Baschi (= Sebastian), Jitte (Judith?), Gret, ... Urschel, Metze (= Mathilde). [8]) Teils Sammelnamen, wie Angst-, H ... lne sonst wenig bekannte Personen, teils historische Persönlichkeit ... (ei), Dalwigk (in Oberhessen: Z. f. hd. M.-A. IV 80), Melak (in Mit ... 2), davon vielleicht auch das bekannte Schimpfwort „Lackel", La ... auer, Voigtländer, Freiberger, Potsdamer (in Berlin: Hesekiel, Lar ... Schweiz: Schweiz IV 1924) (Nassauer). [10]) Vgl. Weise, Äst ... s Leben der Wörter, deutsch von Rob. Vogt (Leipzig 1903) S. 10 ... nn, Die sprachl. Anschauung und Ausdrucksweise der Franzosen ... 104 ff., dort (S. 106) auch ein Beispiel aus dem Schwedischen: ... ıs dem Dänischen oben S. 5 A. 16, endlich Belege aus dem kla ... er. Der Griechen und Römer S. 22, dort auch „Sauböotier", ein ... l zum Saubem (= Tscheche: Zeitschr. f. hd. Mundarten IV 279).

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf